



Die Brücke



**Mitteilungsblatt der Gesinnungsgemeinschaft
sudetendeutscher Sozialdemokraten**

Jahrgang: 2016

Nummern:

47/März 2016 – 47/Juni 2016 –
49/September 2016 – 50/Dezember 2016

Themen:

Otto Kögler wurde 95
Der 700. Geburtstag Kaiser Karl IV.
Auszeichnung für Olga Sippl
Sudetendeutscher Tag in Augsburg
Tschechischer Kultusminister bei den Sudetendeutschen
Prag geht auf die Sudetendeutschen zu
Ausstellung „Von der DSAP zur Seliger-Gemeinde“ in Cheb/Eger
Frühjahrsseminar: Auf den Spuren von Wenzel Jaksch
ČSSD: Die Jagd nach 338 Millionen Kronen
71. Jahrestag der Befreiung des KZ Dachau
Verleihung des Wenzel-Jaksch-Preises an Petr Vokřál
Der Josef Seliger-Chor wurde 60
Eine Linde für Wenzel Jaksch
Von Helden und Unhelden
Europa-Proklamation der SG
Jahresseminar und Bundesversammlung
Neugründung der Regionalgruppe Niederbayern/Oberpfalz
Gedenktafel am Geburtshaus von Volkmar Gabert
Gedenken an Wenzel Jaksch in Wiesbaden
Nachruf auf einen Freund (Max Mannheimer)
Demokratischer Populismus



Die Brücke



Mitteilungsblatt der Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten

Nr. 47 – März 2016

Liebe Genossinnen und Genossen,
liebe Freundinnen und Freunde der Seliger-Gemeinde!

Am 27. November 1966, also vor 50 Jahren, starb Wenzel Jaksch bei einem Autounfall in Wiesbaden. Er wurde im März 1938, wenige Monate vor dem Münchner Abkommen und dem Ende der Ersten Tschechoslowakischen Republik, zum dritten und letzten Vorsitzenden der DSAP gewählt. Und er stand in der Emigration der Treuegemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten vor. In seinem Kampf gegen Beneš zur Verhütung der Vertreibung blieb er bedauerlicher Weise erfolglos. Mit seiner Wahl zum ersten Vorsitzenden der 1951 gegründeten Seliger-Gemeinde setzte er die Kontinuität der sudetendeutschen Sozialdemokratie fort und blieb ihren Werten treu verbunden. Deshalb werden wir in diesem Jahr seiner Person bei verschiedenen Aktivitäten gedenken.

Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, dass Wenzel Jaksch 1929 als frei gewählter Abgeordneter des Pilsener Wahlkreises in das tschechoslowakische Parlament einzog. Er wurde Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion, die als Koalitionspartner der tschechoslowakischen Regierung angehörte und trug Regierungsverantwortung bis 1938. Als Mitglied des Deutschen Bundestages ab 1953 bis zu seinem Tode setzte er sein demokratisches Wirken in einem anderen Parlament (eines anderen Staates) fort und brachte wesentliche Initiativen zur Gestaltung einer friedlichen Nachbarschaft zu den osteuropäischen Ländern ein. Er war 1961 Berichterstatter einer interfraktionellen Arbeitsgruppe, die erstmals für das demokratische Deutschland (Westdeutschland) eine friedliche Ostpolitik formulierte: im sogenannten *Jaksch-Bericht*. In seiner Studie *Westeuropa - Osteuropa - Sowjetunion* (1965) entwickelte er die neue Idee, durch ein finanzielles Engagement des Westens in den osteuropäischen Ländern für die Überwindung der Teilung Europas Ansätze zu schaffen. Dass dies letztlich zum Umbruch in den kommunistischen Ländern führte, ist

uns allen noch bekannt. Im Grundsatz sind dies die Prinzipien, die noch heute im Kontext der *Europäischen Union* umgesetzt werden - Polen, aber auch Tschechien, die Slowakei und andere Länder erhalten enorme Summen aus den Töpfen Brüssels zur Entwicklung ihrer Infrastruktur. Neben einer glasklar demokratischen Gesinnung, die es zu würdigen gilt, ist es dieses Engagement für ein geeintes Europa, zu dem ihn sicher seine Erfahrungen aus der Habsburger Monarchie inspirierten, das aktuell noch immer als wirksam benannt werden kann.

Wenzel Jaksch - Sudetendeutscher und Europäer wird als Leitidee über unserem Wochenendseminar stehen, das uns auch nach Komotau (Chomutov) bringen soll, wo Jaksch drei Jahre (1921-23) als Redakteur der *Volkszeitung* arbeitete. Eine Böhmerwaldfahrt der Münchner SG-Gruppe wird Langstrobnitz, den Geburtsort Jakschs, streifen. Das Jahresseminar (Bundesversammlung) wird ebenso dem ersten Vorsitzenden der Gesinnungsgemeinschaft gewidmet sein. Und schließlich wird der diesjährige Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis dem Oberbürgermeister von Brünn (Brno) Petr Vokřál verliehen. Wir laden herzlich zur Teilnahme an diesen Veranstaltungen ein. Vielleicht gelingt uns auch, ein Andenken an ihn in der Tschechischen Republik hervorzurufen, wo Jaksch, der dort umstrittene Sudetendeutsche, dennoch eine Brücke sein kann: Der einzige Sudetendeutsche (Deutsche), der den demokratisch gewählten Parlamenten der Tschechoslowakei und Deutschlands angehörte und jeweils Politik maßgeblich mitgestaltet hatte.

Ich wünsche uns ein Jahr, in dem die Verdienste von Wenzel Jaksch, aber auch die kämpferische Mitwirkung unserer Organisation an der Überwindung von Grenzen und der Einigung Europas gut zur Geltung kommen.

Freundschaft!
Euer Helmut Eikam

Termine

- 02.05. - 03.06.: DSAP-SG-Ausstellung in Cheb (Eger)
- 01. - 03.04.: Seminar Herbert Schmid in Selb
- 15. - 17.04.: SG-Wochenendseminar in Bad Alexandersbad
- 14. - 15.05.: Sudetendeutscher Tag in Nürnberg
- 09. - 12.06.: Studienreise der SG-Gruppe München nach Tschechien
- 18.06.: Empfang der BayernSPD-Landtagsfraktion für Heimatvertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler sowie Verleihung des Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreises im Maximilianeum in München
- 28. - 30.10.: SG-Bundesversammlung in Bad Alexandersbad

EINLADUNGEN

Wochenendseminar in Oberfranken

Der Landesverband Bayern der Seliger-Gemeinde veranstaltet in Kooperation mit *Arbeit und Leben Bayern* ein **Wochenendseminar vom 01. bis 03. April** in 95100 Selb OT Silberbach, zu dem der Geschäftsführer Herbert Schmid herzlich einlädt. Das Thema lautet: *Als Fremde im tschechischen Haus oder gemeinsames Haus Böhmen? Zur Stellung der Deutschböhmen in Europa in Vergangenheit und Gegenwart*. Themen sind u. a.: *Chancen des Internets zur Pflege der Erinnerung – Grenzen und Möglichkeiten* (Karl Schubsky, Historiker); *Auf der Suche nach kollektiven Identitäten am Beispiel der Ar-*

chitektur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Böhmen (Věra Laštovičková, Akademie für Kunst, Architektur und Design in Prag); *Aktuelle Entwicklungen in der Vertriebenenpolitik am Beispiel des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds* (Albrecht Schläger, Co-Bundesvorsitzender der SG). Teilnahmebeitrag 50 € für Mitglieder der SG. Anmeldungen und weitere Informationen bei: *Arbeit und Leben Bayern* in Weiden, bildung@bayern.arbeitundleben.de oder Telefon 0961-63457705.

Herbert Schmid

Nachbar Tschechien – Zukunft mit Tschechien

In dieser Reihe können wir auch heuer ein **SG-Frühjahrsseminar** anbieten. Es findet statt **vom 15. bis 17. April** in Bad Alexandersbad im Evangelischen Tagungs- und Bildungszentrum. Wir laden herzlich zur Teilnahme ein. Hochkarätige Referenten werden versuchen, unserem Jahresmotto *Wenzel Jaksch - Sudetendeutscher und Europäer* gerecht zu werden. So werden u. a. Ulrich Miksch den *Fluchtweg von Wenzel Jaksch über die Beskiden* lebendig werden lassen, Peter Wesselowsky in einer Busfahrt durch Stadt und Umland von Komotau führen, Dr. Peter Becher über *Die Bemühungen der sogenannten Jungaktivisten 1936* referieren und Franz Maget sich und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern abschließend die Frage stellen: *Was Wenzel Jaksch heute sagen würde?* Anmeldungen zu diesem interessanten Seminar bei Karl Garscha unter Telefon 08062-7798170 und karl.garscha@web.de oder bei der Bundesgeschäftsstelle in München (siehe Impressum), die alle weiteren Einzelheiten haben.

Karl Garscha

Sudetendeutsche und Tschechen - Dialog verpflichtet

Am **14. und 15. Mai** findet der **67. Sudetendeutsche Tag** in Nürnberg, Messezentrum, statt. Wir laden herzlich ein zur Teilnahme an unserer 13. Vortragsveranstaltung am Samstag, 14. April, 14.00 Uhr. Weitere Einzelheiten wissen die Bundesgeschäftsstelle (siehe Impressum) und Waldemar Deischl (Telefon 089-12713749 oder Waldemar.Deischl@web.de). Fest steht aber, dass ab München wieder ein Bus eingesetzt und die SG an beiden Tagen mit einem Informationsstand in der *Begegnungshalle* vertreten sein wird. Wir hoffen auf viele Interessenten beim Vortrag und viele Besucher am Infostand. Bei der Gelegenheit können Besucher überzählige *Bücherschätze* abgeben, denn gern nehmen wir Bücher u. ä. entgegen, damit sie nicht im Altpapier landen.

Albrecht Schläger

Wenzel Jaksch – Sudetendeutscher und Europäer

Unter diesem Motto steht im Wenzel-Jaksch-Gedächtnisjahr die **Studienfahrt** der SG-Ortsgruppe München, die vom **09. bis 12. Juni** in die Geburtsheimat von Wenzel Jaksch nach Südböhmen führt. Vor 120 Jahren wurde er geboren, vor 50 Jahren starb er an den Folgen eines Verkehrsunfalls: Anlass genug, seine Heimat zu erkunden.

Der Bus fährt von München über Dachau nach Regensburg, wo am Bahnhofsvorplatz weitere Mitfahrer/innen zusteigen. Nach der Mittagspause in der Altstadt von Passau geht es über die historische Verbindung zu Böhmen, den *Goldenen Steig*, weiter über Freyung nach Wallern und Prachatitz. Nach der Besichtigung der eindrucksvollen Altstadt steuern wir unser Quartier in Oberplan (Horní pláň) am Moldau-Stausee an. Im weiteren Reiseverlauf besuchen wir u. a. das Adalbert-Stifter-Zentrum Oberplan, seinen Geburtsort Langstrobnitz (Dlouhá Stropnice), machen einen Spaziergang durch Krummau, UNESCO-Weltkulturerbe, und haben hoffentlich genug Zeit für die Besichtigung von Tabor, einst Hauptort der Hussiten, und Budweis. Die Rückfahrt führt uns moldauaufwärts durch den Nationalpark *Šumava* (Böhmerwald) zurück nach Regensburg und München. Ein weiterer Punkt ist in Langstrobnitz das Zusammentreffen mit tschechischen Freunden, um zur Erinnerung an Wenzel Jaksch einen Baum zu pflanzen. Die Münchner Gruppe würde sich über Zusteiger/innen aus nicht bayerischen Gebieten sehr freuen.

Für die Reisevorbereitung sind zuständig: Waldemar Deischl, München (Telefon 089 12713749 oder Waldemar.Deischl@web.de) und Walburga Steffan, München (Telefon 089-936501 oder wstefan@mnet-mail.de). Sie nehmen die Anmeldungen gern entgegen und wissen auch weitere Einzelheiten.

Waldemar Deischl

Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis 2016

Während der Bundesversammlung unserer Gemeinschaft im Oktober 2016 beschloss die Jury einstimmig, den diesjährigen Gedächtnispreis an den Brünner Oberbürgermeister Petr Vokřál zu verleihen. Er war maßgeblich an der Entscheidung des Stadtrates beteiligt, im vergangenen Jahr die 70. Wiederkehr des unseligen und grausamen Zwangsmarsches der Brünner deutschen Bevölkerung an die österreichische Grenze im Mai des Jahres 1945 öffentlich zu begehen.

Am 20. Mai 2015 hatte der Stadtrat von Brünn (Brno) um Entschuldigung gebeten für die gewaltsame Vertreibung und den "Racheakt" bei Kriegsende, der "eine Vergeltung für die Naziverbrechen sein sollte" und der "vor allem gegen Frauen, Kinder und alte Menschen gerichtet war." Während der Gedenkfeier am 30. Mai 2015 verwendete Oberbürgermeister Vokřál zum ersten Mal in einer öffentlichen Deklaration die tschechische Bezeichnung *vyhnání* für das deutsche Wort *Vertreibung*. Der Oberbürgermeister und seine Partner im Stadtrat sind seither für ihre Haltung heftig und gehässig kritisiert worden. Die Jury war der Meinung, dass der politische Mut und das Bekenntnis Petr Vokřáls zur Wahrheit beispielhaft sind und hohe Anerkennung verdienen. Der Brünner Primator repräsentiert die auch von der Seliger-Gemeinde mitgetragene Überzeugung, dass nur ein aufrichtiges Bekenntnis zur Aufarbeitung der während einer schlimmen Zeit auf beiden Seiten begangenen Untaten zu einer neuen nachbarlichen Zukunft von Deutschen und Tschechen führen wird.

Die Preisverleihung erfolgt im Rahmen des traditionellen Vertriebenen-Empfangs der BayernSPD-Landtagsfraktion am 18. Juni im Maximilianeum in München.

Martin K. Bachstein

Verleihung des Wilhelm-Hoegner-Preises

Die SPD-Landtagsfraktion hat am **28. Februar** die **Münchner Bürgergesellschaft** für ihr Engagement in der Flüchtlingshilfe ausgezeichnet. SPD-Fraktionschef Markus Rinderspacher überreichte die Preisurkunde an den Münchner Oberbürgermeister Dieter Reiter, der sie stellvertretend entgegennahm.



Markus Rinderspacher (r.) überreicht OB Dieter Reiter (M.) die Urkunde

"Mit dieser Auszeichnung würdigen wir das großartige Engagement vieler Münchnerinnen und Münchner in der Flüchtlingshilfe. Sie soll eine Ermutigung sein, den Einsatz im Zeichen der Menschlichkeit fortzusetzen", sagte Rinderspacher vor 300 Gästen im Senatssaal des Bayerischen Landtags. Er wies aber auch auf Gewalttaten gegen Flüchtlinge und brennende Unterkünfte hin und appellierte an die Münchnerinnen und Münchner, denen, die versuchten, mit Hassparolen und Panikmache das gesellschaftliche Klima zu vergiften, keinen Fuß breit Platz in München, in Bayern, in Deutschland und in Europa zu geben. Bundesintegrationsministerin Aydan Özoğuz gratulierte der Landeshauptstadt. Der Landesvorsitzende der Bayern-SPD und Parlamentarische Staatssekretär im Bundesbauministerium, Florian Pronold, bedankte sich in seinem Grußwort bei den Ehrenamtlichen. Eine zentrale Aufgabe sei es nun, bezahlbaren Wohnraum für alle, Einheimische wie Flüchtlinge, zu schaffen. Der Geehrte, Oberbürgermeister Reiter, sprach sich in seiner Dankesrede gegen die von der CSU propagierte Obergrenze aus. Mit Blick auf die bis zu 4.000 Helfer am Hauptbahnhof sagte er: „Diese Riesenaufgabe konnten die Behörden nur mit der Hilfe der so zahlreichen Münchnerinnen und Münchnern schultern. Ihr unglaubliches Engagement hat es ermöglicht, am Hauptbahnhof und in den Notquartie-

ren menschenwürdige Zustände aufrechtzuerhalten. Danke an alle, die dabei waren, danke München!

Aus: Pressedienst Bayern-SPD-LTF

Aus der SG-Ortsgruppe München

Die Jahresversammlung am 28. Februar stand unter dem Motto: *Wenzel-Jaksch-Gedächtnisjahr*. Nach einem Grußwort des Co-Bundesvorsitzenden Helmut Eikam referierte Altmitglied Josef Döllner zum Thema *Wiesbadener Erinnerungen an Wenzel Jaksch*. Der Vorsitzende Waldemar Deischl leitete die Jahrestagung: Totenehrung, Geburtstagswünsche an anwesende Jubilare, Begrüßung eines neuen Mitglieds, Abgabe des Rechenschaftsberichtes und des Kassenberichtes. Die bisherigen Vorstandsmitglieder stellten sich der Wiederwahl: Vorsitzende Waldemar Deischl und Karl Garscha, Kassiererinnen Walburga Steffan und Mathilde Pollak, Schriftführer Gerti Bock und Gerhard Barenbrügge, die Zahl der Beisitzer wurden um einen vierten erweitert.

Ein wichtiger Tagungspunkt war das Programm für 2016. Um Teilnahme an möglichst vielen Veranstaltungen wurde gebeten. Besonderes Gewicht wurde auf die Gemeinschaftsfahrt, zusammen mit dem Landesverband Bayern, in den Böhmerwald *Auf den Spuren von Wenzel Jaksch* gelegt (siehe *Einladung* auf Seite 2). Im September ist eine Fahrt zur Gruppe in Memmingen geplant. Die Jahresversammlung war erfreulicherweise von vielen Mitgliedern besucht. Gerti Bock

Tag des Selbstbestimmungsrechts

Am 05. März fand in Zusammenarbeit der Kreisgruppen München der Sudetendeutschen Landsmannschaft und des Bundes der Vertriebenen sowie der Landsmannschaft Oberschlesien die Veranstaltung im Bayerischen Landtag mit nahezu 300 Teilnehmern statt. Die Schirmherrschaft übernahmen in Vertretung des Bayerischen Landtags die Vertriebenensprecher der CSU-Landtagsfraktion Bernhard Seidenath, MdL, und der SPD-Landtagsfraktion Volkmar Halbleib, MdL. Grußworte überbrachten die beiden Vertreter des Bayerischen Landtags sowie Otto Seidel für die Stadt München und Bernd Posselt für die Sudetendeutsche Landsmannschaft.

Die Festrede wurde von Professor Dr. Manfred Kittel gehalten. Er sprach sowohl die von Josef Seliger und den Gewerkschaften in Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien initiierten Demonstrationen vom 04. März 1919 – dem Tag des Zusammentritts des neu gegründeten österreichischen Parlamentes, an dem auch die Sudetendeutschen eigentlich teilhaben wollten – an, die dann in zahlreichen Städten von tschechischem Militär blutig niedergeschlagen wurden, als auch die Volksabstimmung im März 1921 in Oberschlesien. 56 Tote und viele Verletzte waren die Folge des staatlichen Terrors in der in Gründung befindlichen Tschechoslowakei. Und in Oberschlesien hatte zwar eine große Mehrheit bei der Volksabstimmung für den Verbleib bei Deutschland gestimmt, trotzdem wurde der größte Teil Oberschlesiens dem neuen Polen zugeschlagen. Anlass waren die Alliierten, so insbesondere Frankreich und Großbritannien, während die USA dem Wilson'schen Prinzip deutlicher verhaftet blieben. In der Weise beschrieb Kittel die Ambivalenz von Volksabstimmungen und die nur sehr relative Wirksamkeit des Selbstbestimmungsrechtes. Nicht neue Grenzziehungen könnten und sollten die Folge solcher Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes sein, wie das gewöhnlich bezweckt war bis in den Balkankonflikt der 1990er-Jahre hinein, sondern die Kohabitation unterschiedlicher Volksgruppen in ein und demselben Staat, mit kultureller, die Identität wahrer Autonomie einer jeden Bevölkerungsgruppe. Das alte Österreich-Ungarn sei ein gutes Beispiel dafür gewesen, und das neue Europa versuche, dem Beispiel zu folgen.

Für die musikalische Umrahmung sorgte in gekonnter Weise die Gartenberger Bunker Blasmusik aus Geretsried unter der Leitung von Roland Hammerschmied. Unter den Gästen befanden sich die beiden Vorsitzenden Helmut Eikam und Albrecht Schläger sowie viele Mitglieder der Seliger-Gemeinde.

Helmut Eikam

Bernd Posselt wiedergewählt

Am letzten Februar-Wochenende tagte die Sudetendeutsche Bundesversammlung in München. Mit 88 von 100 gültigen Stimmen wurde

der frühere Europa-Abgeordnete Bernd Posselt wieder als Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe und als Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) gewählt. Posselt hatte zuvor den unter seiner Führung eingeschlagenen Reformkurs der SL und die damit verbundene Neuformulierung der Satzungsziele energisch gegen Kritiker verteidigt.



Die Gewinnung der nächsten Generationen bei gleichzeitigem Respekt vor dem Schicksal der Älteren und der Brückenschlag zum tschechischen Volk seien neben der Bewahrung und Fortentwicklung des kulturellen Erbes Prioritäten landsmannschaftlicher Arbeit im 21. Jahrhundert. Die Bundesversammlung bestätigte die von den Reformgegnern wegen eines angeblichen Formfehlers bei Gericht angefochtene Satzungsänderung mit einer Mehrheit von 72 Prozent.

Zu Stellvertretern Posselts wurden der bayerische SL-Landesvorsitzende Steffen Hörler, dessen baden-württembergischer Kollege Klaus Hoffmann und der hessische BdV-Landesvorsitzende Siegbert Ortman gewählt. Die Tagung stand unter der souveränen Leitung ihres Präsidenten Reinfried Vogler.

(Foto: Christa Naaß, Bernd Posselt, Albrecht Schläger)

Albrecht Schläger

Deutsche Zwangsarbeiter werden entschädigt

Das langjährige Anliegen aller Vertriebenenverbände, auch den zivilen deutschen Zwangsarbeitern eine Entschädigung zukommen zu lassen, wird nun erfüllt. Der Deutsche Bundestag wird in den kommenden drei Jahren insgesamt 50 Millionen Euro bereitstellen. Dazu erklärte der Co-Vorsitzende der SG Albrecht Schläger, dass das Schicksal dieser Menschen, das weit über das allgemeine Kriegsfolgeschicksal hinausgeht, Teil vieler deutscher Familiengeschichten sei. Deutsche Zwangsarbeiter seien vor allem Frauen, alte Menschen, Kinder und Jugendliche gewesen, die verschleppt und unter unmenschlichen Bedingungen zur Arbeit gezwungen wurden. Not, Kälte, Hunger, Krankheit und Entkräftung haben vielen das Leben gekostet. Nunmehr sollen ab diesem Jahr die ersten 20 Millionen Euro an Betroffene ausbezahlt werden. Die zivilen deutschen Zwangsarbeiter erfahren damit eine späte Wiedergutmachung. Schläger bedauert, dass viele Betroffene die Entschädigung nicht mehr erleben können, und freut sich mit denen, die diese symbolische Anerkennung ihres Leides noch erfahren. Es komme nun auf eine unbürokratische und rasche Umsetzung dieses Beschlusses an.

Erni Bernhardt

Hans-Jochen Vogel – ein Neunziger

Einen Tag nach seinem 90. Geburtstag luden der Parteivorstand und die Bundestagsfraktion der SPD am 04. Februar ins Alte Münchner Rathaus zu einem Festakt zu Ehren des hochbetagten Jubilars Hans-Jochen Vogel, einem der letzten großen Politiker aus der alten Garde der Sozialdemokratie. Neben dem aus Wien angereisten Bundespräsidenten Heinz Fischer, Vogels jüngeren Bruder Bernhard und Wolfgang Thierse brachte dieser Anlass einen Reigen von Gratulanten, die als Nach- oder Nach-Nachfolger in den Ämtern für die SPD tätig waren und sind, die einmal Hans-Jochen Vogel in seinem langen und erfolgreichen politischen Leben ausgefüllt hat. Zu den Rednern, die Vogels Weg zeichneten, gehörten Christian Ude und Dieter Reiter als Oberbürgermeister Münchens, Barbara Hendricks als Bundesbauministerin, Heiko Maas als Bundesjustizminister, Michael Müller als Regierender Bürgermeister von Berlin, Thomas Oppermann als Fraktionsvorsitzender der SPD im Deutschen Bundestag und Sigmar Gabriel als SPD-Parteivorsitzender. Allein jede dieser sechsminütigen Würdigungen, die die Nachfolger auf den Jubilar ausbrachten, verdeutlichte die Bedeutung des der Seliger-Gemeinde und den sudetendeutschen Sozialdemokraten immer gewogenen SPD-Politikers. So ist die SG ihm noch heute dankbar dafür, dass er mithalf, dass in München ein Denkmal für den ehemaligen Aussieger

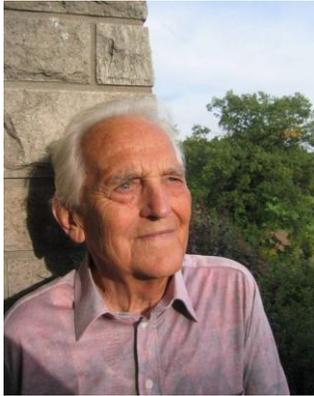
Bürgermeister Leopold Pözl errichtet und in Unterhaching ein Rad- und Fußweg nach Volkmar Gabert benannt wurde, wo bei der Enthüllung des Straßenschildes Hans-Jochen Vogel die Gedenkrede gehalten hat.

Die Seliger-Gemeinde wünscht ihrem Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreisträger von 1996 weitere gute Jahre im Kreise seiner Familie und seiner politischen Freunde.

Albrecht Schläger

Otto Kögler wurde 95

Am 03. Januar feierte Otto Kögler, geboren 1921 in Sandau bei Böhmischem-Leipa, seinen 95. Geburtstag. Wenn man seinen Lebensweg anschaut, dann versteht man, warum er als „politisches Urgestein“ bezeichnet wird.



Wie wir zuletzt beim Jahresseminar der SG in Bad Alexandersbad von ihm erfahren durften, trat er als 9-Jähriger dem sozialdemokratischen Arbeiter-Turn- und Sportverband (ATUS) bei und als 16-Jähriger in die Sozialistische Jugend ein. Bis zum Anschluss des Sudetenlandes im September 1938 war er Leiter des Spielmansszuges der SJ. Nach vier Jahren Kriegsdienst und kurzer amerikanischer Gefangenschaft schlug er sich wieder bis in die

Heimat durch. Dort erwartete ihn die Vertreibung.

In Hofstetten (Landkreis Eichstätt) schloss er sich dem von den Altgenossen aus Sandau gegründeten SPD-Ortsverein an und übernahm seine erste Funktion als Schriftführer. 1947 erhielt er eine Anstellung als Obmann beim Flüchtlingskommissariat für den Landkreis Eichstätt, von 1948 bis 1951 war er Mitglied des Kreistages.

Auch in seiner neuen Wirkungsstätte im Landkreis Ansbach engagierte sich der umtriebige Sozialdemokrat politisch. Ab 1956 war er Mitglied des Kreistages in Ansbach und bis zur Gebietsreform Vorsitzender der SPD-Kreistagsfraktion. Von 1972 bis 1990 arbeitete er als Stadtrat in Ansbach zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger. In seine politische Arbeit brachte er die Erfahrungen aus der beruflichen Tätigkeit bei der Regierung von Mittelfranken in den Bereichen Flüchtlingsangelegenheiten, Lastenausgleich und Wirtschaftsförderung ein, die ihm besonders am Herzen lag. Als Gewerkschaftler war er viele Jahre Personalrat bei der Regierung von Mittelfranken.

Bis heute ist er Mitglied der SPD-Schiedskommission, klebt Wahlplakate, verteilt Flugblätter und hält als letztes noch lebendes Gründungsmitglied der SG in Ansbach die Fahne der Gemeinschaft hoch, deren Vorsitzender er seit 1993 ist. Seit über 65 Jahren ist Otto Kögler Wahlhelfer mit Begeisterung. Dies wurde anlässlich der letzten Landtags- und Bezirkstagswahl zu Recht in der *Fränkischen Landeszeitung* gewürdigt. „Nur wer zur Wahl geht, hat das Recht zu meckern“, so seine Devise.

Wir danken dem bekennenden Sozialdemokraten und engagierten „Seliger“ Otto Kögler für seinen unermüdligen Einsatz für die SPD und die SG und wünschen ihm vor allem viel Gesundheit, damit wir noch lange auf seine politischen Erfahrungen zurückgreifen können.

Christa Naaf

Pflichtbewusstsein

Es gibt leider immer weniger Menschen, die übernommenen Aufgaben so verlässlich nachkommen, wie unser Freund Professor Dr. Heimo Scherz. Mitglied der SG ist er seit 1984. Er wurde sofort aktiv, indem er sich auch für Vorträge zur Verfügung stellte. Ganz selbstverständlich bot er sich für die Funktion des Schriftführers an. Er ist ein guter Stenograf und hat seither unzählige Protokolle zunächst für die SG-Ortsgruppe München, dann auch für den Bundes- und Landesvorstand verfasst. Bei wichtigen Tagungen und Referaten setzt er zur Sicherheit ein Bandgerät zur Kontrolle ein. So kann man sich in den sorgfältig archivierten Unterlagen jederzeit über das jeweilige Geschehen innerhalb unserer Gemeinschaft informieren. Auch jetzt ist er noch zur Unterstützung der Nachfolger bereit, genauso wie für

die Mitarbeit in der Redaktion unserer *Brücke*. Als in Wien aufgewachsener Mährisch-Schönberger war er viele Jahre für die Reisegruppen zum 1. Mai nach Wien ein informativer Begleiter.

Am 18. April wird Heimo seinen 80. Geburtstag feiern. Sein persönlicher und beruflicher Lebenslauf soll deshalb einer späteren Würdigung vorbehalten bleiben.

Olga Sippel

Zum Tod von Dr. Ernst Raim

Am 01. Dezember 2015 starb Ernst Raim im 90. Lebensjahr in Landsberg am Lech, wo er seit 1955 zuerst als Lehrer der Oberrealschule, von 1960 bis 1978 auch als Stadtrat und Fraktionsvorsitzender der SPD wirkte. Der am 06.03.1926 in Reichenberg in eine sozialdemokratische Familie Hineingeborene verband seine politische Gesinnung mit einer fast angeborenen Loyalität zum vergangenen Vielvölkerstaat der Habsburger Monarchie. Ganz selbstverständlich lernte er als erste Fremdsprache tschechisch, die er bis ins hohe Alter las und perfekt sprach.

Schon als Junge begleitete er seine Mutter Emma auf harmlos getarnten Bergtouren, auf denen Flugblätter gegen Hitler in das nahe Deutsche Reich über die Grenze geschmuggelt wurden. Ernst Raims Vater war Verbindungsmann des sozialdemokratischen preußischen Landtagsabgeordneten Emil Stahl in Reichenberg, der nach Schweden ins Exil ging und dort einige Jahre die SOPADE Schweden leitete. Nach dem Münchner Abkommen 1938 floh die Familie Raim in das Innere der Tschechoslowakei und verlor dadurch ihre deutsche Staatsangehörigkeit. Ernst Raim hat sie erst durch einen Akt des Innenministers Otto Schily (SPD) de facto wiedererlangt, wie er später vielfach erzählte. Die Familie Raim konnte 1939 nicht ins Exil fliehen, die Eltern wurden 1941/42 inhaftiert. Der Vater, in der Haft schwer misshandelt, starb an den Spätfolgen schon 1950 im Alter von nur 49 Jahren. Ernst Raim flog als 16-Jähriger von der Schule, wurde zur Zwangsarbeit in einem Marinebekleidungslager verpflichtet und gehörte deshalb zu den wenigen deutschen Männern des Jahrgangs 1926, die nie Wehrdienst leisteten. Trotz seiner antifaschistischen Gesinnung war er nach Kriegsende in seiner Heimat Friedland als Deutscher unerwünscht. Es verschlug ihn 1946 als Flüchtling nach Bayrisch-Schwaben. Er studierte in München, wo er Vorsitzender des *Sozialistischen Deutschen Studentenbundes* war. Bei einer Skifreizeit lernte er einen anderen großen Sozialdemokraten kennen: Helmut Schmidt, von dem er als Mensch und als Politiker tief beeindruckt war. Ernst Raims Tochter Edith erzählte auf der Trauerfeier auch von privaten Momenten: Neben vielen Talenten, die er immer für so viele Menschen einsetzte, war eine seiner Gaben das Backen. „Dank ihm erlebte die k. u. k. Mehlspeisen-tradition eine neue, ungeahnte Blüte.“ Er war immer wieder bereit, aus seinen schweren Jugendjahren zu berichten, so in Zusammenarbeit mit dem *Collegium Bohemicum* an tschechischen Schulen.

Ernst Raim unterstützte mit großzügigen Spenden neben der Arbeiterwohlfahrt und den ihm wegen des vernachlässigten Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus so wichtigen *Bund Widerstand und Verfolgung Bayern*, in dem er Ehrenmitglied war, auch die SG, von der er unter anderem 2012 mit der Seliger-Plakette ausgezeichnet wurde.

Mit Ernst Raim ist ein großer Sozialdemokrat Böhmens von uns gegangen. Wir verlieren einen Freund, der seinen Überzeugungen in allen Lebenslagen treu geblieben ist. Wir werden ihn vermissen.

Ulrich Miksch

Wir betrauern weitere Tote

Ansbach: Am 16. Februar starb **Maria Roth**, geboren im Sudetenland am 02.04.1926. Wirtschaftskrise, Krieg und Vertreibung haben ihre frühe Jugend und das Aufwachsen im Haushalt ihres Onkels als Sozialdemokratin geprägt. 1946 erfolgte die Aussiedlung nach Herrieden, wo sie bereits 1946 Mitglied der SPD wurde. 1954 erfolgte der Umzug ins benachbarte Ansbach. Hier war sie seit Mai 1965 Mitglied der SG. Sie hat in vielen Funktionen in den beiden SPD-Ortsvereinen sowie in der SG mit großer Zuverlässigkeit, viel Engagement und enormer Hilfsbereitschaft ihre Aufgaben erledigt.

Maria Roth wird uns in guter Erinnerung bleiben.

Renate Slawik

Wiesbaden: Die hessischen Freunde der SG trauern um **Adolf Linke**, der im Alter von 93 Jahren am 07. Februar verstorben ist. Schon in seiner Geburtsstadt Aussig gehörte er der Arbeiterbewegung an. Auf ihn war Verlass. Es gab kaum eine Veranstaltung, an der er nicht teilnahm, um seine Verbundenheit mit der Gemeinschaft zum Ausdruck zu bringen. Für seine Treue und Zuverlässigkeit wurde er 2001 sowohl mit der Seliger-Plakette als auch mit der Richard-Reitzner-Medaille ausgezeichnet. Adolf Linke wird uns fehlen. Leo Maniura

BUCHBESPRECHUNG

Die SPD und die Vertriebenen 1949 bis 1977

Eines der großen Themen der Geschichte der Vertriebenen ist das Verhältnis zwischen der Sozialdemokratie und den seit 1945 in die nachmalige Bundesrepublik geflüchteten Deutschen. Im vorliegenden Buch, einer hervorragend bewerteten und ausführlich belegten Gießener Dissertation, geht es nicht um die besonders in den Anfangsjahren ausgeprägte gegenseitige Unterstützung von Partei und Neubürgern, sondern um das Auseinanderdriften beider Seiten aufgrund der ab den 1960er-Jahren immer dringender werdenden politischen Aufarbeitung der nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen neuen Grenzen. Der vom Autor gewählte Untertitel *Eintracht, Entfremdung, Zwietracht* beschreibt den damit verbundenen Abkühlungsprozess sehr zutreffend.

Der erste Nachkriegsvorsitzende der SPD, der aus Westpreußen stammende Kurt Schumacher, hatte mit seiner Zusicherung, dass auf einer Friedenskonferenz um jeden Quadratmeter deutschen Bodens gerungen werden würde, unter den Vertriebenen von Anfang an Erwartungen geweckt, die bei einer realistischen Einschätzung der deutschen politischen Situation reichlich unangebracht waren. Der Autor präsentiert geradezu endlos viele Beweise dafür, dass maßgebliche sozialdemokratische Politiker, einschließlich des späteren Bundeskanzlers Willy Brandt, den Vertriebenen immer wieder Lösungen versprochen, die unrealistisch und schon aus damaliger Sicht nicht durchzusetzen waren. Doch hat man nicht den Eindruck, die Parteiführung habe die Basis zu täuschen versucht, vielmehr erscheint sie als rat- und hilflos. Dies betrifft den Umgang mit den Institutionen der Vertriebenen ebenso wie das Verhalten der Partei gegenüber realitätsnahen Äußerungen von Funktionsträgern wie Carlo Schmid oder Fritz Erler.

Schwieriger einzuschätzen ist die Rolle des letzten Vorsitzenden der sudetendeutschen Sozialdemokratie, Wenzel Jaksch, der erst 1949 aus britischem Exil in die Bundesrepublik übersiedeln durfte, innerhalb weniger Jahre zum prominentesten Vertriebenenpolitiker in der SPD wurde und die Führung des Bundes der Vertriebenen (BdV) übernahm. Jaksch setzte sich bis zu seinem Unfalltod im Jahr 1966 vehement für das Selbstbestimmungsrecht der Völker und die Menschen Ostmitteleuropas ein und forderte in diesem Zusammenhang auch einen Ausgleich zwischen den Deutschen und ihren Nachbarstaaten. Müller sagt zwar, dass Jaksch die Anerkennung der 1945 entstandenen Grenzen vor Abschluss eines Friedensvertrages ablehnte und aus diesem Grund eigentlich mit seiner Partei hätte brechen müssen, charakterisiert ihn aber als konservativen Sozialdemokraten, der sich „an der gesellschaftlichen Mitte und nicht an den politischen Rändern“ orientierte und auch den BdV entsprechend ausrichtete. Damit spricht er ihm einen großen Anteil daran zu, die Radikalisierung des BdV verhindert zu haben, der sich in den 1960er-Jahren politisch an die Unionsparteien anlehnte und nicht den Lockrufen der NPD folgte. Was dabei unbeachtet bleibt, sind Jakschs Bemühungen, einen *Bund Patriotische Mitte* zu gründen, gewissermaßen eine Nachfolgepartei des *BHE (Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten)*, die nicht nur Vertriebenen, sondern auch Kritikern der *Neuen Ostpolitik* eine politische Heimat bieten sollte. Spekulationen, was aus diesem Unternehmen geworden wäre, wäre es nicht durch den jähen Tod Jakschs beendet worden, sind müßig. Ihn ausschließlich als Figur zu zeichnen, die sich um die Integration der Vertriebenenpolitik in die großen Volksparteien verdient gemacht hat, greift aber vielleicht doch zu kurz.

Das Werk ist inzwischen in einer zweiten, unveränderten Auflage verfügbar. Ungeachtet seines Erfolges hätten Kürzungen dem Buch

nicht geschadet. Man kann darüber denken, wie man will, Matthias Müllers Buch liefert immerhin umfangreiche Beweise, dass die SPD trotz ihrer gegenteiligen Beteuerungen und der Notwendigkeit ihrer Ostpolitik letztlich doch „hinter dem Rücken der Vertriebenen“ agiert hat.

Müller, Matthias: Die SPD und die Vertriebenenverbände 1949-1977. Eintracht, Entfremdung, Zwietracht. LIT Verlag Dr. W. Hopf, Berlin 2012, 603 S., ISBN 978-3-643-11786-1. Martin K. Bachstein

Das Seliger-Haus in Schönborn

„In dem einsamen, am Walde rande gelegenen Hause, von dem man eine weite Aussicht genießt und in der Ferne die Türme der Stadt Reichenberg sieht, ist Josef Emilian Seliger am 17. Feber 1870 als Schwesters Kind seiner Eltern geboren worden, nachdem schon drei Schwestern und zwei Brüder vorangekommen waren, eine Schwester folgte ihm noch nach.“ So schrieb am 18.10.1923 der Schwiegersonn Josef Seligers und Chefredakteur beim Prager *Sozialdemokrat* Emil Strauß zum 3. Todestag des ersten Vorsitzenden der DSAP, der 1822 geborene Vater, „hat den damals noch unbebauten Boden am Rande des Schönborner Waldes buchstäblich gerodet und ein Häuschen geschaffen, in das er 1854 unseres Seligers Mutter Anna heimführte. Er ruhte und rastete nicht, bis es ihm gelang, ein paar Webstühle zu kaufen, auf denen er mit seiner Familie schmale Barchentstoffe erzeugte. 1891 ist er, 69 Jahre alt, gestorben. Seligers Mutter war das Glück beschieden, den Aufstieg ihres 'Seff', zu dem sie stets in einem innigen Verhältnis stand, mitzuerleben; sie ist 1918 hochbetagt gestorben.“

Die Fahrt der SG im Juli 2015 nach Reichenberg führte unsere Gruppe auch vor das vermeintliche Geburtshaus Josef Seligers in Schönborn, heute eingemeindet in Reichenberg. Nach den Forschungen unserer beiden SG-Mitglieder Erwin Scholz (Reichenberg) und Gerhard Krause (Haindorf), die auch das Grundbuchamt aufsuchten, bestätigte sich die Besitzerschaft durch einen Josef Seliger. Jedoch ist er als Erstbesitzer dieses Hauses erst im August 1872 genannt. Da war Josef Seliger jr. schon mehr als zwei Jahre alt. Das ist die nahe-



liegende Erklärung für das Haus, vor dem sich unsere Reisegruppe an einer stark befahrenen Durchgangsstraße ablichten ließ: Die Seligers sind wohl in Schönborn umgezogen, denn die Webstühle, die Vater Seliger kaufte, brauchten ein größeres Haus. Die Länge des Hauses spricht sehr für diese Erklärung. So standen wir wohl vor dem Hause der Familie Seliger, in dem Seliger jr. seine Kindheit verbrachte. Das Geburtshaus ist, wie die Erzählungen alter Schönborner nahelegten, abgerissen worden und existiert nicht mehr.

Ulrich Miksch

Erinnerungsorte – Teil 9

In der Reihe *Erinnerungsorte* werden wir uns in diesem Jahr einigen Stationen im Leben des Wenzel Jaksch widmen. Diese Orte stehen nicht nur symbolisch für das Leben dieses für die Geschichte der Tschechoslowakei, der Sudetendeutschen und der Bundesrepublik bedeutenden Politikers, sondern erzählen auch die Geschichte der sudetendeutschen Sozialdemokratie.

Im Süden der heutigen Tschechischen Republik, nicht weit von der Grenze zu Österreich, liegt die Gemeinde Horní Stropnice (Strobnitz). Der Ort wurde als kleine Siedlung am Ende des 12. Jahrhunderts gegründet, wechselte dann im Mittelalter mehrmals seine Lehnsherren.

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts bekam der Ort Stadtrecht und ein eigenes Wappen. Ab 1620 unterstand Strobnitz dem habsburgischen Feldherrn Charles Bonaventure de Longueval, Comte de Bucquoy. In der Folge entwickelten sich vor allem Webereien. Die Stadt litt aber an der großen Entfernung zur Eisenbahn. Trotzdem entwickelte sie sich weiter. Es entstanden eine Sparkasse, eine Post, kleinere Fabriken. 1888 wurde eine wichtige Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen gegründet. Und dann erblickte im Vorort Langstrobnitz, einem langen Straßendorf, am 25. September 1896 Wenzel Jaksch das Licht der Welt. Sein Geburtshaus, das durch wenige Fotografien belegt ist, steht heute nicht mehr. Und auch im heutigen Horní Stropnice sucht man vergeblich nach einem Hinweis auf den wohl bekanntesten Sohn der Stadt. Was bleibt, ist ein Besuch vor Ort und das Gefühl für dieses kleine böhmische Dorf, in das Wenzel Jaksch im September 1896 hineingeboren wurde.



An der Stelle des Strommastes stand das Geburtshaus von Wenzel Jaksch
Thomas Oellermann

Neue Mitglieder

Wir freuen uns über den Eintritt von
Ingeborg **Schmidt**, Rosenheim,
Meinhard **Schütterle**, Memmingen,
Edith **Wiesenfeld**, Berlin,
und begrüßen sie herzlich in unserer Gemeinschaft.

Langjährige Mitgliedschaften

Ein herzliches Dankeschön an alle Mitglieder, die uns seit vielen Jahren die Treue halten.

5 Jahre

Margit **Bensadoun**, Memmingen; Edel **Carlsson**, Schweden; Hana **Hasenöhr**, Stuttgart; Helma **Hermann**, München; Andreas **Höpfner**, Wolfslugen; Dr. Roland **Hoffmann**, Berlin; Markus **Ligotky**, Memmingen; Christa **Moser**, Memmingen; Christian **Reppe**, Memmingen; Walter **Seiboth**, Schweden; Wolfgang **Werner**,

Geretsried; Hans-Jürgen **Wohlrab**, Hohenberg; Arthur **Wolfseher**, Geretsried.

10 Jahre

Erika **Hermann**, Windischeschenbach; Erika **Keberle**, Landsberg; Veronika **Scholz**, Dachau; Ursula **Zotz**, Dachau.

15 Jahre

Manfred **Hanka**, Woringen; Harald **Kamm**, Bamberg; Susanna **Kurzweil**, Memmingen; Christa **Naaß**, Gunzenhausen; Krista **Neumann**, Minden; Horst **Sattler**, Augsburg; Ursula **Schindler**, Germering; Hans-Martin **Steiger**, Memmingen.

20 Jahre

Peter **Kögler**, Ansbach; Heidemarie **Schwärzel**, Hof; Erna und Manfred **Tarantik**, Petersaurach.

25 Jahre

Maria **Göbl**, Kraiburg/Inn; Britta **Hennersdorf**, Schwindegg; Sylvia **Raupach**, Waldkraiburg; Felix **Seifer**, Ampfing; Michael **Seidel**, Waldkraiburg.

30 Jahre

Helmuth **Ackermann**, Oberkotzau; Werner **Beran**, Ansbach; Dieter **Hübner**, Darmstadt; Elisabeth **Köstler**, Rosenheim; Hermann **Müller**, Rednitzhembach; Sophie **Piffl**, Esslingen; Erich **Schartel**, Rosenheim; Friederike **Schöfberger**, München; Peter **Schömer**, München; Anna **Trapp**, Schmitten; Ursula **Trost**, Memmingen; Ingeborg und Werner **Walther**, Sachsen bei Ansbach.

35 Jahre

Sigurd **Bischoff**, Selb; Annemarie **Braun-Svensson**, Schweden; Edmund **Güttler**, Memmingen; Dr. Ivo **Holzinger**, Memmingen; Herbert **Müller**, Memmingen; Angelika und Bernhard **Winkhofer**, Plochingen.

40 Jahre

Helga **Bartel**, Rosenheim; Traudl **Bogner**, Regensburg; Anni und Renate **Glöckner**, Windischeschenbach; Helene **Hubl**, Windischeschenbach; Birgit **Kern**, Schwäbisch Hall; Maria **Machnig**, Memmingen; Marianne **Meiler**, Windischeschenbach; Margit **Unger**, Bad Abbach.

45 Jahre

Christine **Haschek**, Dachau.

50 Jahre

Marie und Otto **Heindl**, Ansbach; Lothar **König**, Rosenheim.

55 Jahre

Anna **Dutz**, Windischeschenbach; Anton **Hochleitner**, München; Karl **Ligotky**, Memmingen; Berta **Peller**, Doehlau.

60 Jahre

Rosemarie **Gunkel**, Heilbronn; Erich **Heidler**, Goldkronach; Rudolf **Peller**, Doehlau; Gerda **Stanzl**, Österreich.

Die Brücke

Mitteilungsblatt der sudetendeutschen Sozialdemokraten

Bundesgeschäftsstelle der Seliger-Gemeinde, Oberanger 38, 80331 München, ☎ 089-597930

Redaktion: Dr. Martin K. Bachstein, Pöcking; Erni Bernhardt, Bonn (v.i.S.d.P.);

Ulrich Miksch, Berlin; Prof. Dr. Heimo Scherz, München, Renate Slawik, München

E-Mail: sg-bv@seliger-gemeinde.de; Internet: www.seliger-gemeinde.de

Bankverbindung: Stadtparkasse München, Konto 1002068938, BLZ 701 500 00

IBAN: DE60 7015 0000 1002 0689 38, BIC SSKMDEMM

(Die Herausgabe erfolgt mit finanzieller Unterstützung der Sudetendeutschen Stiftung.)





Die Brücke



Mitteilungsblatt der Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten

Nr. 48 – Juni 2016

Liebe Genossinnen und Genossen,
liebe Freundinnen und Freunde der Seliger-Gemeinde!

Das Frühjahr 2016 war in einem Ausmaß von Aktivitäten geprägt, wie wir das nicht oft hatten. Es begann mit einem Wochenendseminar zu unserer Geschichte in Silberbach bei Selb. Dann war da unser jährliches Frühjahrsseminar in Bad Alexandersbad, diesmal verbunden mit einer Reise nach Komotau (Chomutov) unter Führung von Peter Wesselowsky. Der erste Teil des Seminars war dem Gedenken an Wenzel Jaksch gewidmet, der in Komotau seine erste Stelle als Redakteur bei der sozialdemokratischen *Volkszeitung* hatte. Zum anderen beschäftigte es sich mit sozialdemokratisch geführten Ländern, in denen Minderheitenpolitik eine maßgebliche Rolle spielte. Tim Schmidt hat aus seiner Dissertation vorgetragen, in der er die sozialdemokratische Politik im Hinblick auf die Minderheiten in Belgien (Wallonen und Flamen) mit den Verhältnissen in Südmähren, vor allem im Raum Brünn, verglichen hat; Minderheitenverhältnisse, die jeweils im Zuge der Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden waren und ihre politische Bewältigung oder zumindest den Versuch einer solchen.

Unsere Ausstellung *Von der DSAP zur Seliger-Gemeinde* war für zwei Monate Gast im Rathaus in Cheb (Eger). In der Eröffnungsfeier bei Anwesenheit des Oberbürgermeisters der Stadt und weiterer politischer Repräsentanten wurde die sudetendeutsche Sozialdemokratie im Egerland als das andere politische Angebot des Deutschtums in der Ersten Tschechoslowakei dargeboten. Die Bundesvorstandssitzung im Schrobenhausener Spargelland begann mit einem Empfang des Bürgermeisters Dr. Stephan im Europäischen Spargelmuseum. In der Sitzung selbst befassten wir uns mit den Veranstaltungen, die noch folgen werden, insbesondere natürlich mit dem Jahresseminar (ehem. Bundesversammlung) Ende Oktober. Auch sie soll vor allem dem Gedenken an den Politiker der sudetendeutschen Sozialdemo-

kraten Wenzel Jaksch gewidmet sein, hat Wenzel Jaksch doch insbesondere für die Öffnung nach Osten gekämpft. Er hatte den Gedanken in die Politik eingebracht, dass mit einer Art Marshallplan für die osteuropäischen Staaten der Warschauer Pakt aufzubrechen sei und die unselige Hallsteindoktrin zu beseitigen wäre. Hat er sich doch schon, beginnend mit seinem Buch *Europa auf dem Weg nach Potsdam*, als Sudetendeutscher und Europäer exponiert.

Wie seit vielen Jahren haben wir am *Sudetendeutschen Tag* teilgenommen. Auf unserer Vortragsveranstaltung hielt Volkmar Halbleib, SPD-MdL, Vertriebenenpolitischer Sprecher der BayernSPD-Landtagsfraktion, eine sehr sachkundige und fundierte Rede über das Thema *Das deutsch-tschechische Verhältnis in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft*. Seine überaus kompetenten und den historischen Sachverhalt grundlegend und richtig beschreibenden Ausführungen hatten viele Zuhörer angelockt und zu intensiver Diskussion geführt. Natürlich fehlte unser Infostand nicht, zu dem viele Besucher kamen. Und die Studienreise der Münchener Freunde nach Südböhmen war fast ausgebucht. Im Rahmen des neunten Empfangs der SPD-Landtagsfraktion für Heimatvertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler verleiht die SG ihren diesjährigen Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis am 18. Juni an den Brünner Oberbürgermeister Petr Vokřál für sein Eintreten für eine gemeinsame Zukunft von Deutschen und Tschechen.

Ich möchte die Gelegenheit wahrnehmen und mich ganz herzlich bei denen bedanken, die unsere Veranstaltungen, Aktivitäten vorbereiten und durchführen. Ohne ihre Mitarbeit, ohne ihr Engagement wäre es nicht möglich, der SG als der sudetendeutschen Sozialdemokratie in der Öffentlichkeit ein Gesicht zu geben.

Nun bleibt, auf die Sommermonate mit weniger Regen zu hoffen, als der sogenannte Frühling brachte. Ich wünsche eine gute Zeit und verbleibe mit freundlichen Grüßen!

Euer Helmut A. Eikam

Der 700. Geburtstag Kaiser Karl IV.

Der Freistaat Bayern und die Tschechische Republik veranstalten anlässlich des 700. Geburtstages von Kaiser Karl IV. eine gemeinsame Landesausstellung mit einem internationalen Rahmenprogramm. Die Ausstellung findet vom 14. Mai bis 25. September 2016 in der Pager Wallenstein-Reithalle und vom 20. Oktober 2016 bis 05. März 2017 im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg statt. Der böhmische und römisch-deutsche König Karl IV (1316-1378) wurde 1355 in Rom zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches gekrönt. Er gehört zu den facettenreichsten und bedeutendsten Herrschern der böhmischen und deutschen Geschichte. Die Zeit Karl IV. war das 14. Jahrhundert, als weite Teile Mitteleuropas infolge von Naturkatastrophen und Pest mehr als ein Drittel ihrer Bevölkerung verloren. Zugleich

war diese Zeit durch ihre reiche künstlerische und kulturelle Blüte im Herrschaftsbereich Karl IV. ein Höhepunkt der gesellschaftlichen Entwicklung. Von Interesse ist auch, wie die Veranstalter auf tschechischer und auf deutscher Seite mit der noch immer auf beiden Seiten unterschiedlichen Rezeption Karls IV. umgehen werden. Das Konzept wurde erarbeitet von der Nationalgalerie in Prag und dem Haus der Bayerischen Geschichte in Zusammenarbeit mit dem Geisteswissenschaftlichen Zentrum Kultur und Geschichte Ostmitteleuropas in Leipzig, der Karlsuniversität in Prag und dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg sowie anderen Institutionen.

Man hat den Eindruck, als ob der Fokus der Ausstellung und des Jubiläums vor allem bestimmt ist von der deutsch-tschechischen Bedeutung des Herrschers, dessen Regierungszeit allerdings in eine Zeit

fällt noch erheblich vor der Zeit des nationalen Erwachens bei unseren Nachbarn. Es wird interessant sein, wie die Ausstellung mit dieser Thematik umgeht. Darüber hinaus spielt Karl IV. seit den 50er Jahren eine herausragende Rolle im politischen kulturellen Denken der Sudetendeutschen Landsmannschaft, die seit 1958 ihren Europäischen Karlspreis verleiht an "Persönlichkeiten und Einrichtungen der Politik, des Geisteslebens oder der Wirtschaft, die sich besondere Verdienste um die Verständigung und Zusammenarbeit der Völker und Länder Mitteleuropas erworben haben." Dass es dabei, besonders vor 1990, manchmal zu Auszeichnungen von nicht auf beiden Seiten genehmen Persönlichkeiten gekommen ist, ist inzwischen Teil der deutsch-tschechischen geschichtlichen Erfahrung.

Weit über die thematischen Grenzen der Ausstellung hinaus reicht natürlich auch ein die Tagespolitik berührender thematische Bezug: Das Reich des Habsburgers Karl IV. reichte für damalige Verhältnisse um die nahezu gesamte bekannte Welt. Und große weltpolitische Themen von heute reichen in ihrem Ursprung zurück in die Zeit vor 700 Jahren, als staatliche Gebilde entstanden oder bereits bestanden, welche noch heute existieren, obwohl sie einst noch keine nationalen Staaten waren. Die Auseinandersetzungen in den Heimatstaaten der Flüchtlinge von heute haben teilweise Ursprünge, die noch älter sind als sieben Jahrhunderte. Das Flüchtlingsproblem und die sehr unterschiedliche Meinung zu dieser Thematik in Mittel- und Südosteuropa zeigt nicht nur andeutungsweise, wie weit auch wir in den Zufluchtsstaaten bei diesem Thema noch immer von erheblichen Meinungsverschiedenheiten gezeichnet sind. Und die Proteste vor allem junger Menschen gegen die Globalisierung und den ungehemmten Freihandel beweisen geradezu täglich, dass der Nationalismus noch immer ein erheblicher Faktor auch in unserer Geschichte geblieben ist. Dies ist kein Kulturpessimismus. Es sollte nur unterstrichen werden, dass Geschichtsbetrachtung nur dann sinnvoll ist, wenn der Bezug zur Gegenwart nicht ganz ignoriert wird. Karl IV. war sicherlich seiner Zeit voraus - nur scheinen Kernprobleme seiner Zeit in irgendwelcher Form auch heute noch relevant zu sein.

Martin K. Bachstein

Leo Zahel: Herzliche Gratulation

Am 09. Juni wurde in Wien dem langjährigen Vorsitzenden der österreichischen Seliger-Gemeinde anlässlich seines 85. Geburtstages von den deutschen Freunden die Richard-Reitzner-Medaille verliehen für die besonderen Verdienste, die er sich um unsere Gemeinschaft erworben hat; Ko-Bundesvorsitzender Helmut Eikam hat sie persönlich überbracht.

Leo Zahel wurde 1931 in Troppau als Sohn des DSAP-Parteisekretärs geboren. Er zog im Kindesalter mit seinen Eltern nach Brünn, besuchte das Realgymnasium und wurde mit seiner Mutter am 30. Mai 1945 auf dem berühmten *Brünner Todesmarsch* in Richtung österreichische Grenze getrieben, während der Vater in der Tschechoslowakei weiterhin Zwangsarbeit leisten musste. Erst im November konnte er der Familie nach Wien folgen. Leo trat 1947 in die Sozialistische Jugend ein, wurde Mitglied der SPÖ, war seit Gründung der Seliger-Gemeinde deren Mitglied und übernahm 1999 auf Wunsch von Hubert Pfoch den Vorsitz. Alle Veranstaltungen der SG hat er organisiert, und das waren viele. Besonders sei auf die im Haus der Heimat gezeigte Ausstellung *Sie bauten das Rote Wien* hinzuweisen, in der die sozialdemokratische Siedlungspolitik in Groß-Wien und ihre architektonischen Repräsentanten eine Würdigung erfahren. Er erarbeitete zusammen mit der Uni Wien die Ausstellung *Vergessene Helden*. Eine erste Zeitzeugenveranstaltung wurde zusammen mit Gerda Neudecker, der Vorsitzenden des *Freiheitskämpfers*, und Henriette Taussig im Haus der Heimat durchgeführt. Weitere Zeitzeugenveranstaltungen zum 90. *Todestag Josef Seligers* und zur *Geschichte der deutschen Arbeiterpartei* folgten. Ohne Leo Zahel wäre die Teilnahme von Münchner SG-Mitgliedern an vielen 1.-Mai-Feiern in Wien nicht möglich und die Durchführung unserer Bundesversammlungen kaum vorstellbar gewesen.

Wir danken Leo Zahel für seine Treue zu unserer Gemeinschaft und wünschen ihm das Beste und noch viele gute Jahre im Kreise der Familie und der Freunde.

Albrecht Schläger

Auszeichnung für Olga Sippl

Bei einem Treffen mit der SPD-Landtagsfraktion in München hat Tschechiens Premierminister Bohuslav Sobotka die sudetendeutsche Sozialdemokratin und Ehrenvorsitzende der Seliger-Gemeinde, Olga Sippl, ausgezeichnet. Er überreichte ihr als Anerkennung für ihr beharrliches Engagement für die Annäherung zwischen Tschechen und Deutschen die Karel-Kramář-Medaille. Sobotka sagte, er bewundere Sippl als "Brückenbauerin" und überreichte ihr die Medaille in "höchster Anerkennung". Die Auszeichnung ist nach dem ersten tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Karel Kramář benannt.

Olga Sippl dankte dem Ministerpräsidenten für die Ehre. Die 95-Jährige, die nach dem Zweiten Weltkrieg aus Tschechien nach München kam, bezeichnete ihre Heimat als "Herzland Europas". Ihr politisches Ziel sei immer gewesen, den "Gedanken der guten Nachbarschaft, des Friedens und der Völkerverständigung" zwischen Tschechien und Bayern zu befördern.

Der vertriebenenpolitische Sprecher und Parlamentarische Geschäftsführer der SPD-Landtagsfraktion, Volkmar Halbleib, sagte: „Wir freuen uns wirklich sehr, dass Bayern und Tschechien heute einander nicht nur in enger politischer Nachbarschaft, sondern in wachsender menschlicher Freundschaft verbunden sind. Auch die Sudetendeutschen haben daran einen großen Anteil. Insbesondere wir Sozialdemokraten in Bayern haben uns seit 25 Jahren für ein Ende der langen politischen Eiszeit zwischen den Regierungen in Prag und München eingesetzt.“ Zugleich sprach Halbleib aber auch die unterschiedlichen Positionen Deutschlands und Tschechiens in der



Ko-Bundesvorsitzender SG Albrecht Schläger, Landtagsvizepräsidentin Inge Aures, Olga Sippl, Premierminister Bohuslav Sobotka

Flüchtlingsfrage an: „Die Zukunft der Europäischen Union gibt uns durchaus Anlass zur Sorge. Lassen Sie uns in unserer sozialdemokratischen Familie im Geist der Solidarität offen darüber reden, was zu tun ist. Wir haben ein gemeinsames Ziel: Wir dürfen es nicht zulassen, dass das Europäische Haus geschwächt wird. Ehren wir also Olga Sippl und bleiben wir in Europa solidarisch beieinander!“

Landtagsvizepräsidentin Inge Aures betonte: "Es macht uns stolz, Olga Sippl in unseren sozialdemokratischen Reihen zu haben." Aures bezeichnete die Auszeichnung als "historisches Ereignis".

Aus: Pressedienst SPD-Landtagsfraktion

Vortragsveranstaltung beim Sudetendeutschen Tag

Unter dem Motto *Die deutsch-tschechischen Beziehungen - Gestern - heute - morgen* stand unsere diesjährige Vortragsveranstaltung, für die Volkmar Halbleib, SPD-MdL und vertriebenenpolitischer Sprecher der BayernSPD-Landtagsfraktion, als Redner gewonnen werden konnte. Albrecht Schläger, Ko-Vorsitzender der SG, begrüßte unter den zahlreichen Gästen Christa Naaß, Generalsekretärin des Sudetendeutschen Rates, Peter Barton, Vertreter des SL-Büros in Prag, Hana Zakhari, Preisträgerin des vorjährigen Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreises, und Dr. Peter Becher, Geschäftsführer des Adalbert-Stifter-Vereins, um nur einige zu nennen.

In seiner Einführungsrede wies Dr. Helmut Eikam, Ko-Vorsitzender der SG, auf das Wirken der DSAP in der Ersten Tschechoslowakischen Republik hin. Der mutige Appell von Wenzel Jaksch "Mit-

bürger! Es geht um alles!“ habe die Sudetendeutschen bereits im September 1938 vor der Kriegsgefahr durch Hitler und dem Irrweg der Henlein-Partei gewarnt. Er erinnerte an die Verfolgung der Sozialdemokraten durch die Nationalsozialisten und die Vertreibung aus der Heimat. Die 1951 gegründete SG als Treugemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten verabschiedete 1998 die *Brannenburger Thesen*, die die „Bereitschaft zu einer selbstkritischen Auseinandersetzung mit der Geschichte und das Verständnis für die Empfindlichkeit der anderen Seite“ einfordern.

Volkmar Halbleib wies auf die schwierigen deutsch-tschechischen Beziehungen hin, die vor allem von 1948 bis 1968 eine Zeit der *Nichtbeziehungen* waren. „Die politische Last der Jahre 1938 bis 1946, angefangen mit dem diktatorischen Münchner Abkommen, der Abtrennung des Sudetenlandes, die Besetzung der Tschechoslowakei, die Gewaltherrschaft durch deutsche Truppen, den Blutzoll des Zweiten Weltkrieges, die Gewalt gegenüber den Deutschen nach der Kapitulation und die massenhaften Vertreibungen, Enteignungen, Ausbürgerungen der deutschen Bevölkerung aus dem tschechischen Staatsgebiet prägten das gegenseitige Verhältnis.“ Die sudetendeutsche Seite habe die eigene Schuld verdrängt, die tschechische Seite sei blind für das Leiden durch die Vertreibung gewesen und habe die Kollektivschuld-Strafe vertreten.



Albrecht Schläger, Peter Kögler, Otto Kögler

Die Jahre von 1968 bis 1989 seien durch den Prager Frühling und die Samtene Revolution geprägt gewesen. Die Niederschlagung des Prager Frühlings sei ein wichtiger Wendepunkt gewesen, in dessen Folge von tschechischer Seite die Vertreibung der Deutschen kritischer beurteilt worden sei. Mit dem Deutsch-Tschechischen Nachbarschaftsvertrag von 1972 und der Deutsch-Tschechischen Erklärung 1997 wurde das nachbarschaftliche Verhältnis weiter verbessert und die Grundlagen für die Aufarbeitung der Vergangenheit gelegt. Die deutsch-tschechischen Beziehungen seien heute so gut wie nie zuvor. Eine unbestreitbare Vorreiterrolle für die Verbesserung des Verhältnisses habe die bayerische SPD eingenommen. Ohne die regelmäßigen Besuche seit Anfang der 90-er Jahre von politischen Persönlichkeiten der SPD wären die Reisen des bayerischen Ministerpräsidenten 2010, 2011 und 2014 so nicht möglich gewesen. Die von der CSU 2009 noch strikt abgelehnte *Bayerische Vertretung in Prag* werde heute als *Schaukasten Bayerns* gefeiert. Dennoch bleibe in der Zukunft noch viel zu tun: Der gesellschaftliche und der politische Dialog müssen verbreitert, die Verkehrsinfrastruktur könne auf bayerischer Seite verbessert werden; Bürgerkontakte und Partnerschaften seien zu intensivieren und insbesondere Schulpartnerschaften und Jugendbegegnungen zu fördern.



Albrecht Schläger, Volkmar Halbleib, Dr. Helmut Eikam

Halbleib forderte, dass die Herausforderungen der Geschichte für eine gemeinsame Zukunft angenommen werden müssten. Dazu gehöre die kritische Auseinandersetzung der Sudetendeutschen und der Tschechen mit der jeweils eigenen Geschichte. Er bat beide Seiten, das Motto des diesjährigen Sudetendeutschen Tages *Dialog verpflichtet* ernst zu nehmen. Und „die ganz schweren Brocken aus der wechselseitig leidvollen gemeinsamen Geschichte zur Seite zu räumen. Er sei zuversichtlich, dass „dies noch in einer Zeit gelingt, in der die Erlebnisgeneration die Wiedergutmachung in den Seelen noch erfahren kann.“ Seinen interessanten Ausführungen, für die er viel Applaus erntete, schloss sich eine lebhafte Diskussion an.

Waldemar Deischl (und Fotos)

Tschechischer Kulturminister bei den Sudetendeutschen

Einen historischen *Sudetendeutschen Tag* konnten wir heuer in Nürnberg erleben. Der tschechische Kulturminister Daniel Herman nahm im offiziellen Auftrag daran teil und begrüßte uns am Sonntag (wie es bereits im letzten Jahr der stellv. Ministerpräsident Pavel Bělobrádek, KDU-ČSL, in seiner Videobotschaft getan hatte) als "liebe Landsleute". Was er danach in seiner in deutscher Sprache gehaltenen Rede sagte, ging jedoch weit darüber hinaus. Atemlos hörten die Teilnehmer/innen sich an, was ein Mitglied der tschechischen Regierung zu sagen hatte. In sehr persönlichen Worten, jedoch ausdrücklich in seiner offiziellen Funktion, drückte Minister Herman sein tiefes Bedauern aus:

"... Die Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen wurden durch die Verbrechen der Nationalsozialisten, die das deutsche Volk über das tschechische Volk stellten, ruiniert. Damit jedoch nicht genug. Denn gegen Kriegsende nahm die Begierde nach Rache und Vergeltung für dieses Genozid die grauenvolle Gestalt von Verbrechen eines Teils der tschechischen Bevölkerung gegen die deutsch-sprechenden Mitbürger an und dies auch noch mehrere Monate nach Unterzeichnung internationaler Abkommen, die das Kriegsleid beenden sollten. Wie ist es überhaupt möglich, dass so viel Leid geschehen konnte? Nach welchen Regeln und Prinzipien war es möglich, dass die kulturelle und gesellschaftliche Szene derartige Taten, für die wir uns heute noch schämen, tolerierte? Und können wir uns dessen sicher sein, dass solche menschenverachtenden Ideen heute nicht mehr lebendig sind? Ich bin davon überzeugt, dass solange wir versuchen zu verstehen, solange wir Scham empfinden können und solange es jemanden gibt, an den wir Worte mit der Bitte um Vergebung richten können, die Hoffnung besteht, dass die Wunden der Vergangenheit zumindest teilweise verheilen. Und dass wir an das anknüpfen können, was die Beziehungen zwischen unseren Ländern verstärkt, dass wir nämlich Menschen sind, die geschaffen wurden, um mit anderen Beziehungen in gegenseitiger Achtung und im gegenseitigen Vertrauen aufzubauen. Das gefährliche Prinzip, das diese furchtbaren Taten ermöglichte, wurde auf der Fiktion der Kollektivschuld auf Basis der ethnischen Herkunft aufgebaut. Nur so konnte Tausenden Menschen ihre Bürger- und Menschenrechte, ihr Eigentum, ihre Ehre und in vielen Fällen auch ihr Leben genommen werden. Und das sogar ohne Rücksicht darauf, ob sie sich mit ihrer persönlichen Haltung für oder gegen die Okkupation durch Hitler eingesetzt haben. Dieses Prinzip ist aus Hass entstanden. Es ist aus dem Versuch entstanden, sich aus der Verantwortung für das Werk unserer Väter herauszulügen, die stets um ein friedliches Zusammenleben bemüht waren. Dieses Prinzip wurde durch die Überzeugung verstärkt, dass man den freien Menschen auf seine Ethnizität oder auf eine Rasse reduzieren kann. Deshalb müssen wir jedes Mal auf der Hut sein, wenn einem Menschen die Möglichkeit der freien Wahl entzogen und er automatisch irgendeiner Gruppe zugeordnet wird.

Ich möchte mich deshalb an dieser Stelle als Politiker den Worten des Bedauerns anschließen, die nach dem Fall des Eisernen Vorhangs im Jahre 1990 von unserem damaligen Präsidenten Václav Havel ausgesprochen wurden. Havel sagte damals, dass die Vertreibung der Deutschen aus den böhmischen Ländern eine unmoralische Tat gewesen sei, die nicht durch das Verlangen nach Gerechtigkeit, sondern durch den Drang nach Rache geleitet wurde. Auf ähnliche Weise wurde auch die Entschuldigungsgeste des ehemaligen tsche-

chischen Premiers Jiří Paroubek gegenüber den sudetendeutschen Antifaschisten zum Ausdruck gebracht, die doppelt leiden mussten: zuerst unter Hitlers Regime, in dem sie für ihre politische Überzeugung verfolgt wurden, und schließlich nach Kriegsende für ihre ethnische Herkunft. Im Jahre 2013 sprach in München Tschechiens Premier Petr Nečas vor dem bayerischen Landtag. In seiner Rede drückte er sein Bedauern über die Vertreibung der Nachkriegszeit und die Aussiedlung der Sudetendeutschen aus der damaligen Tschechoslowakei aus. Er zeigte dabei, wie sehr wir uns für das Verständnis der eigenen Identität gegenseitig brauchen. Kurz: ohne den Einen kommt der Andere nicht aus. ..."

Wie wunderbar. Daniel Herman, über den noch viel zu sagen wäre, kam von Prag nach Nürnberg und hat unsere Herzen berührt.

Thomas Köpnick

Prag geht auf Sudetendeutsche zu

Der ČSSD-Vorsitzende und tschechische Ministerpräsident Bohuslav Sobotka erklärte sich in einem Interview für Právo zu seinen Beziehungen zu den Sudetendeutschen. Auszug:

Frage: Kulturminister Daniel Herman (Christdemokrat) sprach am vergangenen Wochenende (15. Mai) auf dem Sudetendeutschen Tag. Dies war der erste offizielle Besuch eines tschechischen Ministers. Stellt dies eine Wendung in der Haltung der tschechischen Regierung zu den Sudetendeutschen dar?



Dies ist eine Reaktion auf die Verbesserung der Beziehungen in Mitteleuropa. Die Sudetendeutschen haben einige entgegenkommende Schritte unternommen, die ich als sehr bedeutend sehe. Ihre Landsmannschaft hat Besitzansprüche aus ihrer Satzung entfernt, was ein sehr starkes Signal ihrer Bemühung ist, sich an einer zukünftigen Zusammenarbeit zu orientieren und nicht in die Vergangenheit zurückzukehren. Dass sich die Beziehungen verbessern, bedeutet

nicht, dass wir die Geschichte nicht so wahrnehmen werden, wie sie sich wirklich abgespielt hat. Unsere Beziehungen werden auch weiterhin von der deutsch-tschechischen Deklaration ausgehen, in der die Dinge sehr genau beschrieben sind. Dort werden Ursachen und Folgen unterschieden, denn es war das nationalsozialistische Deutschland, das zur Zerschlagung der Tschechoslowakei beitrug.

Es waren Tschechen, die als Erste aus dem Grenzgebiet ins Landesinnere flüchten mussten. Die Nazis haben den Krieg dann verloren und Deutschland wurde sehr stark bestraft. Die Abschiebung der Deutschen war eine Folge dessen, was sich vor und während der Okkupation abgespielt hatte. Die wilde Vertreibung der Deutschen allerdings war niemals Bestandteil der offiziellen tschechoslowakischen Politik.

Dass Minister Herman am Sudetendeutschen Tag in Nürnberg teilnahm, ist ein Beweis dafür, dass wir uns an der Zukunft orientieren wollen. Es ist die Aufgabe unserer Generation, eine gemeinsame Sprache zu finden. Europa steht vor vielen Risiken. Wir brauchen Verbündete, um das zu schaffen.

Frage: Was sagen Sie dazu, dass es auch in Ihrer Partei Leute gibt, die diese Haltung nicht verstehen und den Besuch Hermans kritisieren?

Unter den Sudetendeutschen gibt es viele Sozialdemokraten, die sich aktiv den Nazis entgegenstellten, die aber gingen, weil sie hier nicht bleiben wollten, wenn ihre Familie abgeschoben worden war. Die Sudetendeutschen können eindeutig nicht als Überbleibsel der deutschen Nazis gesehen werden. Ich befürchte, dass die kommunistische Propaganda, die hier Jahrzehnte wirkte, diesen irrigen Eindruck in den Menschen zurückließ.

Übersetzung: Thomas Oellermann

Albrecht Schläger trifft Ministerpräsident Seehofer

Am Rande des *Bayerischen Abends*, den Ministerpräsident Horst Seehofer zu Ehren des tschechischen Ministerpräsidenten Bohuslav Sobotka gab, konnte der Ko-Bundesvorsitzende der SG mit Horst Seehofer sprechen. Dabei stellten beide die von Sobotka am Nach-

mittag angesprochene Verkehrsentwicklung zwischen Bayern und Tschechien in den Mittelpunkt. Der tschechische Ministerpräsident wies darauf hin, dass die Tschechische Republik bezüglich der Verkehrsinfrastruktur ihre Hausaufgaben besser erledigt habe als Deutschland und Bayern. Seehofer und Schläger waren einmütig der Meinung, dass von deutscher Seite schnellstens nachgebessert werden müsse.

Grenzübergreifend gebe es zwischen Hof und Passau nur eine einzige leistungsfähige Verkehrsverbindung auf einer Strecke von ca. 300 km in Form der A 6 über Waidhaus. Alle anderen Straßen- und Bahnverbindungen würden den Anforderungen der Zukunft nicht gerecht. Schläger zitierte den früheren EU-Erweiterungskommissar Günter Verheugen, der es einmal so formulierte: „Man hat den Eindruck, dass beim Verkehr die EU-Osterweiterung nicht stattfindet.“ Große Hoffnungen seien auf den neuen Bundesverkehrswegeplan gesetzt worden. Was die Schiene anbelangt, seien die Erwartungen weitgehend erfüllt. Enttäuschend sei der Entwurf des Bundesverkehrswegeplans bei einer der wichtigsten Ost-West-Verbindungen, nämlich der B 303. Kein vernünftiger Mensch wolle eine Autobahn über das Fichtelgebirge. Aber der Lückenschluss zwischen dem tschechischen und deutschen Autobahnnetz, d. h. das Verbindungsstück A 93 - Schirnding müsse unbedingt wieder in den vordringlichen Bedarf aufgenommen werden, zumal bei Schirnding bereits Baurecht bestehe. Der Kreistag des Landkreises Wunsiedel im Fichtelgebirge steht mit großer Mehrheit hinter dieser Forderung.

Albrecht Schläger konfrontierte Ministerpräsident Seehofer mit dem Hinweis, dass in den letzten zehn Jahren der Bundesverkehrsminister jeweils von der CSU gestellt wurde.

Albrecht Schläger



Volkmar Halbleib, SPD-MdL, Albrecht Schläger, Ko-Bundesvorsitzender der SG, Dr. Peter Becher, Geschäftsführer Adalbert-Stifter-Verein, Ministerpräsident Seehofer

Ausstellung gegen das Vergessen in Cheb/Eger

„Tausende Sozialdemokraten mussten während der NS-Herrschaft ins Exil fliehen oder wurden im KZ ermordet. Angesichts bisweilen undifferenzierter öffentlicher Diskussionen über Widerstand, Flucht und Vertreibung ist die Erinnerung an sie auch heute, 71 Jahre nach Kriegsende, wertvoll und wichtig“, so Albrecht Schläger. Eindringlich geschieht dies in der zweisprachigen Ausstellung *Die sudetendeutschen Sozialdemokraten – Von der DSAP zur Seliger-Gemeinde (SG) über Flucht und Vertreibung*, aber auch über Aussöhnung und Zusammenhalt. 40 Tafeln dokumentieren in Wort und Bild den Werdegang der 1919 gegründeten *Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiter-Partei (DSAP)*, aus der 1939 in Zeiten der NS-Diktatur die *Treuegemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten im Exil* und 1951 die SG entstand.

In seinem Rathaus begrüßte Oberbürgermeister Petr Navrátil am 02. Mai die Gäste zur Eröffnung der Ausstellung. Der Ko-Bundesvorsitzende der SG, Albrecht Schläger, erinnerte an die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, in der Josef Seliger das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen im neuen tschechoslowakischen Staat eingefordert habe. Die Ausstellung zeige die Höhen und Tiefen in der Ersten Tschechoslowakischen Republik von 1918 bis 1939. Interessant sei der Kampf gegen den aufkommenden Nationalsozialismus gewesen. Albrecht Schläger: „Wenzel Jaksch warnte wiederholt mit eindringlichen

Worten im Prager Rundfunk und in schriftlichen und mündlichen Aufrufen vor Hitler. Aber die Menschen waren verblendet und wählten 1935 mit großer Mehrheit die Partei Henleins, den Wegbereiter der Nationalsozialisten.“ Von den 80.000 Mitgliedern der DSAP kamen 10.000 in Konzentrationslager oder flohen ins Exil.

Nach dem Krieg teilten die sudetendeutschen Sozialdemokraten das Schicksal ihrer drei Millionen Landsleute. Sie bauten vor allem in Bayern das zerstörte Land mit auf und hatten einen hohen Anteil an dem von der Welt bestaunten Wirtschaftswunder. Einer der bekanntesten Vertreter war Volkmar Gabert, unter dessen Führung die SPD in Bayern ihre größten Erfolge erreichte: zum Beispiel 36 Prozent bei der Landtagswahl 1966.

Albrecht Schläger hob in seinem Vortrag vor allem die drei tschechischen Ministerpräsidenten Jiří Paroubek, Petr Nečas und Bohuslav Sobotka hervor, die die Vertreibung bedauerten.

Bemerkens- und lobenswert bezeichnete Dr. Birgit Seelbinder, Präsidentin der Euregio Egrensis, die Ausstellung. Noch vor fünf Jahren wäre das nicht denkbar gewesen. Senator Miroslav Nenutil



Petr Navrátil, Albrecht Schläger, Dr. Birgit Seelbinder, Miroslav Nenutil, stv. Landrat Roland Schöffel

dankte der SG für die Erarbeitung der Ausstellung. Die sudetendeutschen Sozialdemokraten hätten eine lange Tradition, die es zu erhalten gelte und die in der SG weiterlebe. Albrecht Schläger bedankte sich bei Oberbürgermeister Petr Navrátil und Stadtrat Michal Pospíšil, die die Ausstellung möglich gemacht haben.

Manfred Häcker (und Foto)

Auf den Spuren von Wenzel Jaksch

Das Frühjahrsseminar der SG, das wieder im Evangelischen Bildungs- und Tagungszentrum in Bad Alexandersbad stattfand, widmete sich ganz dem Gedenken an den letzten Vorsitzenden der DSAP in der Ersten Tschechoslowakischen Republik und ersten Vorsitzenden der SG Wenzel Jaksch, der vor 50 Jahren durch einen tragischen Autounfall starb. Die SG hat das Jahr 2016 und die verschiedensten Aktivitäten unter das Motto *Wenzel Jaksch – Sudetendeutscher und Europäer* gestellt, die Herkunft und Wirkung von Jaksch für unsere

Tage deutlich machen sollen.

Einstieg ins Programm bot ein Vortrag über sein Leben, der gewürzt war mit seltenen Tondokumenten aus den 30-er Jahren, aufgezeichnet von Radio Prag und



Teilnehmer/innen vor dem ehemaligen Verlagshaus
Foto: Renate Slawik

aus den 50-er und 60-er Jahren, in denen seine Stimme erschall, darunter die Bundestagsrede zum *Jaksch-Bericht* von 1961, der eine erste Zäsur für eine friedliche Neuausrichtung der deutschen Außenpolitik nach Osteuropa bedeutete, oder seine Intervention zur Spiegel-Affäre. Aber auch seine Rede bei der großen Demonstration des BdV in Bonn im Mai 1966, ein Interview zu seinem Leben anlässlich des 70. Geburtstages und schließlich die Trauerrede Willy Brandts am Grab, die als Tonbandaufnahme noch bei der Familie Jaksch schlummerte. Sohn George Jaksch, der dieses seltene Dokument beisteuerte, war beim Seminar dabei und konnte auch Erläuterungen geben zu der vor fünf Jahren durchgeführten Nachwanderung der Flucht Wenzel Jakschs vom März 1939, geschildert von ihm 1960 im SG-Sudetens-Jahrbuch unter dem Titel *Abschied von Böhmen*: Seine beiden Kinder hatten sich mit Freunden im Mai 2011 auf die Spuren dieser Flucht über die Beskiden nach Polen gegeben.

Unter der kenntnisreichen Leitung von Peter Wesselowsky führte der Weg die Teilnehmer/innen am Samstag nach Komotau, wo uns der Direktor des Regionalmuseums Chomutov Stanislav Děd den denkmalgeschützten Kern der Stadt zeigte, eine Stippvisite im Rathaus bei Oberbürgermeister Daniel Černý begleitete und schließlich im Museum einige Folianten aus dem Jahre 1921 zeigte. Es waren die zu Büchern gebundenen Zeitungen der damals sozialdemokratischen *Volkszeitung*, deren Redakteur von 1921 bis 1923 Wenzel Jaksch gewesen war. George Jaksch hatte dabei die Gelegenheit, das erste Mal in diesen Zeitungen zu blättern, die sein Vater gemeinsam mit nur noch einem weiteren Redakteur produziert hatte. Zum Mittagessen, das wohlgeschmeckende Böhmisches Knödel mit Svičková für alle offerierte, ging es in ein Lokal gegenüber vom damaligen Redaktionssitz der *Volkszeitung*, damals Herrengasse 30. Die Stadt Komotau, die sich redlich bemüht, auch für deutsche Touristen zugänglich zu erscheinen, bot an diesem Samstag mit dem Tag der Offenen Türen auch für die Seminarteilnehmer die seltene Gelegenheit, verschiedenste Einrichtungen, so auch den Städtischen Turm zu besteigen, kostenfrei zu besuchen. Die Rückfahrt wurde zur Kammfahrt auf der böhmischen Seite des Erzgebirges genutzt. Und so kam die Gruppe auch nach Gottesgab, wo schleunigst ein Besuch des Grabes von Anton Günther improvisiert wurde. Mit einer am Vorabend von Renate Slawik aus dem Gedächtnis niedergeschriebenen und vervielfältigten Textversion des *Feierabend-Liedes* von Anton Günther wurde dem sudetendeutschen Komponisten und Sänger ein Ständchen dargebracht.

Zurück in Bad Alexandersbad gab es nach dem Abendessen eine Premiere. Aus der achteiligen tschechischen Fernsehserie *Das Tschechische Jahrhundert* wurde der Teil mit dem Titel *Kugel für Heydrich* vorgeführt. Die tschechischen Untertitel wurden durch Thomas Oellermann ins Deutsche übersetzt und zusätzlich unter den laufenden Film projiziert, der sich mit den Londoner Jahren von Benesch beschäftigt und in dem dreimal Wenzel Jaksch auftaucht, von einem deutschen Schauspieler verkörpert. Fazit der Seminarteilnehmer/innen: Benesch wurde doch sehr kritisch gezeigt, Wenzel Jaksch kam erstaunlich gut weg.



George Jaksch Foto: Ulrich Miksch

Am folgenden Sonntagvormittag gab es zwei weitere interessante Vorträge. Tim Schmidt, der aus einer karpatendeutschen Familie aus der Zips stammt, berichtete aus seiner rechtswissenschaftlichen Doktorarbeit, die einen klaren historischen Hintergrund hat, und zwar über ethnische Probleme im Vergleich zwischen Belgien und der Tschechoslowakischen Republik in der Zeit zwischen 1918 und 1938. Eine nicht konstruierte Verwandtschaft der Probleme, denn die Belgier kämpften bei der Industrialisierung auch mit einströmenden

Minderheiten: In Cisleithanien drangen viele Tschechen in die deutschen Siedlungsgebiete, in Wallonien, dem industriellen Kernland damals, kamen viele Flamen. Nur spielten sich diese gleichartigen Prozesse in Belgien viel langsamer ab als in der Habsburger Monarchie. So schaute Belgien immer nach Böhmen, Mähren und Schlesien, um Beispiele der Bewältigung zu sammeln, sich zu orientieren.

Zu guter Letzt berichtete Helena Pässler, SG-Präsidiumsmitglied und in Wiesbaden lebend und arbeitend, über Stationen des Lebens und das Wirken von Wenzel Jaksch in Hessen. Sie dokumentierte fotografisch ehemalige Wirkungsorte, aber auch die heutige Wenzel-Jaksch-Straße, in der sein letztes Heim, ein Haus in einer sudeten-deutschen Neubausiedlung, steht. Sein Grab auf dem Waldfriedhof Wiesbaden Dotzheim bildete den Schlusspunkt der interessanten Fotoschau.

Ulrich Miksch

Wochenendseminar in Oberfranken

Am ersten April-Wochenende traf sich eine Gruppe Interessierter im Hotel Haus Silberbach bei Selb. Der Tagungsort der bayerisch-tschechischen Sozialakademie und der evangelischen Familienerholungsstätte war bewusst gewählt, weil die Einrichtung sich mit ihren Angeboten über Ländergrenzen hinweg an eine breite Zielgruppe richtet. Das Drei-Tage-Seminar unter dem Motto *Als Fremde im tschechischen Haus oder Gemeinsames Haus Böhmen? Zur Stellung der Deutschböhmern in Europa in Vergangenheit und Gegenwart* war Teil des Projekts der SG Bayern *Nicht spurlos aus der Geschichte verschwinden. Zeitzeugnisse von Deutschböhmern in Wort und Schrift*, das aus Mitteln des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds bezuschusst wurde.

Der Historiker Dr. Karl Schubsky eröffnete die Vorträge mit seinem Beitrag über *Chancen des Internets zur Pflege der Erinnerung – Grenzen und Möglichkeiten*. Er stellte die geschlossene Facebook-Gruppe *Böhmen – Mähren – Schlesien* vor, die nach drei Jahren etwa 1.700 Gruppenmitglieder hat. Durch diese Gruppe wurde die Ortsgruppe der Deutschen in Eger wiederbelebt und nimmt seither die Vertretung in der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien aktiv wahr.

Dr. Anna Habánová aus Liberec/Reichenberg berichtete über abgeschlossene Projekte wie z. B. *Mladí lvi v kleci (Junge Löwen im Käfig)* und ihr aktuelles Projekt *Kunst der Deutschböhmern in Sibirien (Na sibíř!)*.

Über *Aktuelle Entwicklungen in der Vertriebenenpolitik am Beispiel des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds* referierte Albrecht Schläger, Ko-Bundesvorsitzender der SG. Die Stiftung mit Sitz in Prag könne jährlich etwa 3,5 Mio. Euro für 600 bis 700 Projekte ausgeben. Wichtige Einzelprojekte seien die Unterstützung der Zwangsarbeiter aus Tschechien im Dritten Reich und der deutschen Zwangsarbeiter in Tschechien nach 1945, das *Festival Mitte Europa*, der deutsch-tschechische Kindergarten in Schirnding oder die deutsch-tschechische Fußballschule gewesen, um nur einige zu nennen. Neuerdings würden auch berufsbildende Maßnahmen im Bereich des Tourismus gefördert.



Das Modul *Musik als Teil des Erbes der Deutschböhmern* gestaltete Peter Hiedler mit seinen Ausführungen über die Entstehung der Polka. Herbert Schmid sprach über das Projekt *Memory of Nations*, das von POST BELLUM in Prag koordiniert werde. Die Sammlung der Zeitzeugeninterviews werde online archiviert, der tschechische Rundfunk stelle die Technologie zur Verfügung. Die Zukunft des

historisch-politischen Lernens unter dem Thema *Weitergabe des kulturellen Gedächtnisses an nachwachsende Generationen* wurde erörtert.

In einem zweiten spontanen Beitrag von Albrecht Schläger über den deutsch-tschechischen Kulturraum spielte der Referent mit der widersprüchlichen Formulierung *Grenze verbindet*. Er selbst verstehe sich immer mehr als Zeitzeuge historischer Entwicklungen, die vor 30 Jahren nicht denkbar gewesen wären. Ausgehend vom *Brüner Nationalitätenprogramm von 1899* sei es ein weiter, beschwerlicher Weg bis zum heutigen Stand der Beziehungen gewesen.

Herbert Schmid

ČSSD: Die Jagd nach den 338 Millionen Kronen

Unsere Geschichte beginnt im Jahre 1907, als ein tschechischer Verlag für Arbeiterpresse den ursprünglich 1657 erbauten Losyovský-Palast kaufte und das Gebäude in der Innenstadt Prags zum Volkshaus, zum Lidový dům, wurde. Die Geschichte des Hauses war in der Folge eng mit der Geschichte der tschechischen Sozialdemokratie verbunden. Bei der kommunistischen Machtübernahme 1948 wurde das Gebäude konfisziert und diente zum Beispiel in den 1980-er Jahren als Lenin-Museum. Im Zuge der *Samtenen Revolution* übergaben die Kommunisten der wieder entstehenden Sozialdemokratie die Schlüssel und das Volkshaus wurde erneut zur Zentrale der Sozialdemokratischen Partei. In der Folge wurde der Besitzanspruch der Partei in Frage gestellt, da das Haus 1907 von einer Verlagsgesellschaft erworben und die Partei somit bis 1948 de facto nie offizielle Eigentümerin des Gebäudes war. Die Causa Volkshaus kam vor Gericht. Die Sozialdemokratie ließ sich von verschiedenen Anwälten vertreten. Auf Vermittlung des damaligen stellv. Vorsitzenden Ivo Svoboda wurde auch der Rechtsanwalt Zdeněk Altner durch den Parteivorsitzenden Miloš Zeman beauftragt. Altner erhielt einen für ihn überaus positiven Vertrag, der ihm vor allem hohe Strafzahlungen bei verzögerter Zahlung zusicherte. Altner hatte sich, so tschechische Presseberichte heute, bis dato mitunter in einem juristischen Graubereich bewegt. Als Insolvenzverwalter einer tschechischen Werkzeugfirma hatte er vor Gericht die Begleichung offener Rechnungen eingeklagt und seiner eigenen Anwaltskanzlei für jede Klage eine Pauschale gutgeschrieben. Die Erfolgsquote dieser Klagen lag bei 5 Prozent. Gutes Geld verdiente er dennoch, reichte er doch über 30.000 solcher Klagen ein.



Das Volkshaus der tschechischen Sozialdemokraten Foto: wikipedia

Mit Hilfe Altners und anderer Anwälte konnte der Besitzanspruch der Sozialdemokratie auf das Volkshaus gerichtlich zugunsten der Partei entschieden werden. Dieser vermeintliche Schlusspunkt war allerdings erst der Auftakt zu einem nahezu über 20 Jahre währenden Streit zwischen Altner und der ČSSD. Die Partei weigerte sich, Altner die Gage zu zahlen, vor allem, da Altner nun weitere Anwälte und Partner ins Spiel brachte, die anteilig von der Zahlung bedacht werden sollten. In regelmäßigen Abständen propagierte Altner auf Pressekonferenzen seine Ansprüche gegenüber der Polizei, machte aber auch anderweitig von sich hören. Ein internationaler Haftbefehl führte zu seiner Verhaftung in Deutschland. Die tschechische Anwaltskammer führt ihn schon lange nicht mehr als Mitglied.

Der Streit schien sich so bis in alle Ewigkeit weiterzudrehen. Eine unerwartete Wendung nahm der Fall nun aber Ende März, als ein städtisches Gericht in Prag Altner Recht gab und die Partei zur Zah-

Zahlung der beklagten Summe von 18 Millionen Kronen verurteilt. Dem Anwalt wurde aber auch die vertraglich festgelegte Strafsumme zugesprochen, sodass der Gesamtbetrag auf 338 Millionen Kronen anwuchs. Diese umgerechnet ca. 13 Millionen Euro sollten wenige Tage nach Rechtskraft des Urteils zu zahlen sein. Die Nachricht traf die Partei wie ein Blitz. Schnell wurde über Immobilienverkäufe, Einsparungen sowie Entlassungen spekuliert. Tatsächlich scheint es so, dass zwei Drittel der im Volkshaus Beschäftigten ihre Stelle verlieren werden.

Die Partei weigerte sich aber in der Folge, die Summe zu zahlen, dies vor allem unter dem Hinweis, dass Altner das Geld in die Schweiz weiterleiten würde und die Partei deswegen keine Chance habe, bei einem anders lautenden Urteil einer höheren Instanz ihr Geld zurückzubekommen. Sie hat deswegen bis heute nur kleinere Beträge an Gläubiger Altners gezahlt. Die Sozialdemokratie ist sicherlich nicht in ihrem Bestand gefährdet, wohl aber in ihrer Handlungsfähigkeit. Mit Spannung wartet man nun auf eine Entscheidung des tschechischen Verfassungsgerichts. Geschadet hat die Affäre der Partei aber bereits jetzt, da es in der Öffentlichkeit nur schwer zu vermitteln ist, dass eine Strafe nach rechtmäßiger Verurteilung nicht gezahlt wird. Der Sozialdemokratie wird vorgeworfen, ihren eigenen Ansprüchen nicht gerecht zu werden.

Thomas Oellermann

Erinnerungsorte – Teil 10

Prag, die Hauptstadt der Tschechoslowakischen Republik, spielte im Leben von Wenzel Jaksch eine große Rolle. Nach Stationen in Teplice und Komotau kam er Mitte der 1920-er Jahre in die Metropole an der Moldau, als die DSAP hierhin ihren Parteiapparat und auch den Sitz zahlreicher Vorfeldorganisationen verlegte. Die bis dato sehr kleine deutsche Sozialdemokratie Prags gewann durch den Zuzug von Parteisekretären und Redakteuren deutlich an Stärke. Wenzel Jaksch etwa fungierte später als Vorsitzender des Prager Arbeiterturnvereins. Mit seiner ersten Frau lebte er im Prager Stadtteil Holešovice (Holešovice). Hier konzentrierte sich in der Zwischenkriegszeit die deutschsprachige Bevölkerung. Seine Wohnung lag zwischen dem wichtigen Bahnhof Prag-Bubny und dem Letná-Plateau. Nicht weit hatte er es von hier zu seiner Wirkungsstätte im Rudolfinum. Das Gebäude war 1884 entstanden als Ort der Künste, wurde aber 1920 zum Sitz des tschechoslowakischen Abgeordnetenhauses. Mit seiner Wahl betrat Jaksch hier 1929 die Bühne der hohen Politik.

Thomas Oellermann (und Foto Wohnung)



Abgeordnetenhaus: Rudolfinum, Alšovo náměstí, 12,110 00 Praha 1 (links) Foto: wikipedia
Jakschs Wohnung: Hefmanova 1087/10, 170 00 Praha 7-Holešovice (rechts)

Zur Befreiung des KZ Dachau

Zum 71. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau wurden durch die Niederlegung von 100 Kränzen aus vielen Ländern vor dem Internationalen Mahnmahl der Opfer des Naziregimes gedacht. Auch die SG legte einen Kranz mit roten Nelken nieder. Nie wieder! Da waren sich sowohl Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Staatssekretär Bernd Sibler, als auch Dr. Gabrielle Hammermann, Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau, einig. Der Erstarkung von rechtsextremem Gewalt und Terrorismus müsse Einhalt geboten werden. Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, forderte bei ihrer Rede am jüdischen Mahnmahl eine nachhaltige Kultur des Erinnerns.

Zum Auftakt der Feierlichkeiten am ehemaligen Krematorium überreichte Oberbürgermeister Florian Hartmann (SPD) zum Gedenken an die Jugendgruppe *Weißer Rose* symbolisch weiße Rosen an Dachauer Schülerinnen. Der 96-jährige Zeitzeuge Max Mannheimer, Mitglied der SG, nahm zwar teil, delegierte aber seine Rede an Josef Pröll, Mitglied der Lagergemeinschaft Dachau. Pröll erinnerte nicht nur an die Opfer des Holocaust, sondern auch an die Menschen, die ohne Wurzeln und ohne Familien aufwachsen mussten. Prölls Appell richtete sich vor allem an die Nachgeborenen. Man müsse sich jetzt an die Vergangenheit erinnern, Aufstehen für den Frieden, gerade in Zeiten, in denen es so viele Kriege auf dem Erdball gebe wie noch nie.

Auf dem ehemaligen Appellplatz sprach erstmals der neue Präsident des Comité International de Dachau (CID), General Jean-Michel Thomas. Er erinnerte nicht nur an die Massaker des Naziregimes, sondern auch an das Wiederaufleben des Terrorismus und der Barbarei in der Welt, besonders in seinem Heimatland Frankreich.

Christine Roth (und Foto)



Vorne links: Dr. Helmut Eikam und eine Abordnung der SG Dachau: Georg Wechselberger, Christine Haschek und Christa Spencer

Aus dem SG-Landesverband Bayern

Peter Heidler, der Vorsitzende der SG-Ortsgruppe Hof, freute sich über viele Teilnehmer/innen bei der Jahreshauptversammlung. Er kündigte als wichtiges Vorhaben in diesem Jahr die Feier anlässlich der Gründung vor 60 Jahren an, bei der zugleich des 50. Todestages und 120. Geburtstages des nicht unumstrittenen Vertriebenenpolitikers Wenzel Jaksch gedacht werden soll. In seinem politischen Bericht beklagte Heidler das Erstarken des Nationalismus, was nach den dramatischen Erfahrungen in zwei Weltkriegen bis vor wenigen Jahren unvorstellbar gewesen sei.

Die Neuwahl des Vorstandes brachte folgende Ergebnisse: Peter Heidler wurde als 1. Vorsitzender bestätigt; als Kassiererin fungiert Renate Heidler; die Schriftführung liegt bei Siglinde Waschke; Beisitzer sind Helga Krafczyk, Reinhard Bsirske, Renate Immisch und Herbert Schmid und Revisoren Hans Krafczyk und Matthias Wirth.

Peter Heidler hofft, dass zur Landeskonferenz Bayern, bei der auch Neuwahlen stattfinden, ebenfalls viele Teilnehmer/innen kommen werden. Die Tagung findet statt am Samstag, 24. September, 10.00 Uhr, im Karl-Bröger-Haus in Nürnberg (drei Minuten vom Hauptbahnhof entfernt).

In seinem Grußwort ging der Vorsitzende der Hofer SPD Jörg Mielentz auf die allgegenwärtige Flüchtlingsthematik ein. Auch in der Kommunalpolitik spielten die nach Hof kommenden Flüchtlinge eine große Rolle. Jedoch gelinge die Integration durch die vielen Ehrenamtlichen sehr gut. Die Unterbringung stelle bis jetzt kein sehr großes Problem dar, da der Wohnungsmarkt in Hof deutlich entspannter sei als in Ballungsräumen. Jörg Mielentz dankte der SG für ihr Engagement als Brückenbauer über nationale Grenzen hinweg. „In Zeiten, in denen leider wieder Mauern und Zäune errichtet werden, ist dieses Wirken wichtiger denn je.“

Peter Heidler

NACHRICHTEN

Möhrendorf. Im Oswald-Hartmann-Verlag Sersheim erschien rechtzeitig zum 89. Geburtstag der von Johann Adam Stupp verfasste Band 25 des Donaueschinger Archivs *Das Südosstdeutsche Kulturwerk in München (1951-2012) und die Südosstdeutschen Viertel*

jahresblätter. Die Schrift ist im Handel für 10,- Euro erhältlich.

Albrecht Schläger

Wiesbaden. Die SG-Ortsgruppe Wiesbaden macht auf zwei Termine aufmerksam: Am 01. Oktober findet um 14.30 Uhr im Haus der Heimat die nächste mitgliederoffene Vorstandssitzung statt und am 19. Dezember die Jahresabschlussfeier mit Jubilarehrung ebenfalls im Haus der Heimat statt, zu der keine besondere Einladung erfolgt. Der Vorstand hofft, viele Teilnehmer/innen begrüßen zu können.

Leonhardt Maniura

Wiesbaden. Unser langjähriges Vorstandsmitglied Ilse Wüsteney ist nach längerer Krankheit am 28. April gestorben. Sie wurde am 19. Januar 1937 in der Teplitzer Gegend geboren und kam nach dem Krieg mit ihren Eltern nach Wiesbaden, wo sie eine neue Heimat fand. Unserer Gemeinschaft trat sie 1989 bei und wurde als aktives Mitglied sehr geschätzt. Wir trauern um Ilse Wüsteney. Unser Mitgefühl gehört ihrem Ehemann. Wir werden sie in guter Erinnerung behalten.

Leonhardt Maniura

Neue Mitglieder

Wir freuen uns über den Eintritt von

Steffen **Eigner**, Hohenahr,
Barbara **Felau**, Hohenberg,
Alois **Gassner**, Dachau,
Michael **Glanz**, Wien,
Hubert **Höfer**, Dresden,
Hiltrud **Lotze**, Lüneburg,
Anna **Ramusch**, Wien,
Frantisek **Rezáč**, Pilsen,
Brunhild **Weis**, Ansbach,
Ernst **Wohlschläger**, Osnabrück,

und begrüßen sie herzlich in unserer Gemeinschaft.

Langjährige Mitgliedschaften

Ein herzliches Dankeschön an alle Mitglieder, die uns seit vielen Jahren die Treue halten.

5 Jahre

Dr. Linus **Förster**, SPD-MdL, Augsburg; Rosi **Hofmann**, Kirchehrenbach; Thomas Albert **Keller**, Darmstadt; Dr. Ingrid **Michalek**, Bad Vöslau/Österreich; Johannes **Oblaski**, Temnitzquell.

10 Jahre

Eduard **Göttlicher**, Gisela **Hüttisch**, Walburga **Steffan**, München.

25 Jahre

Dr. Helmut **Eikam**, Schrobenhausen; Hildegard **Prockl**, München.

30 Jahre

Friedrich **Krejsta**, Esslingen.

35 Jahre

Dr. Martin **Bachstein**, Pöcking.

50 Jahre

Karl **Heinl**, Eching.

55 Jahre

Irma **Müller**, Hof.

60 Jahre

Marie **Seidl**, Esslingen.

Die Brücke

Mitteilungsblatt der sudetendeutschen Sozialdemokraten

Bundesgeschäftsstelle der Seliger-Gemeinde, Oberanger 38, 80331 München, ☎ 089-597930

Redaktion: Dr. Martin K. Bachstein, Pöcking; Erni Bernhardt, Bonn (v.i.S.d.P.);
Ulrich Miksch, Berlin; Prof. Dr. Heimo Scherz, München, Renate Slawik, München

E-Mail: sg-by@seliger-gemeinde.de; Internet: www.seliger-gemeinde.de

Bankverbindung: Stadtparkasse München, Konto 1002068938, BLZ 701 500 00

IBAN: DE60 7015 0000 1002 0689 38, BIC: SSKMDEMM

(Die Herausgabe erfolgt mit finanzieller Unterstützung der Sudetendeutschen Stiftung.)





Die Brücke



Mitteilungsblatt der Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten

Nr. 49 – September 2016

Liebe Genossen und Genossinnen,
liebe Freunde und Freundinnen der Seliger-Gemeinde!

Als ich mich 2001 in Absprache mit dem damaligen Bundesvorsitzenden Volkmar Gabert entschied, aus Anlass des 50-jährigen Bestehens der Seliger-Gemeinde eine Art Chronik zu erarbeiten, war es mehr als deutlich geworden, wie sehr sich unser Kreis inzwischen gelichtet hatte. Deshalb sah ich es als meine Aufgabe an, anhand der im Seliger-Archiv in Stuttgart gesammelten Dokumente, durch Einsicht in Sitzungsprotokolle und die Veröffentlichungen in unserer *Brücke* wenigstens in einfacher Form einer Festschrift die Tätigkeit dieser sozialdemokratischen Gesinnungsgemeinschaft festzuhalten, die es allerdings verdient hätte, weit mehr Beachtung zu finden.

In der Zwischenzeit sind wieder 15 ereignisreiche Jahre vergangen. Auch wenn die Seliger-Gemeinde ihr Arbeitsprogramm für 2016 vor allem auf das *Wenzel-Jaksch-Gedächtnisjahr* abgestimmt hat, will ich als eine der letzten Zeitzeugen einen kurzen Rückblick auf die Jahre bis zur 65. Wiederkehr der Gründung nicht versäumen.

Um verständlich zu machen, weshalb die Seliger-Gemeinde als letzte der drei Gesinnungsgemeinschaften der Sudetendeutschen neben der Landsmannschaft entstand, wäre ein Vortrag nötig, in dem alle Zusammenhänge aufgezeigt werden. Ich erinnere mich, dass zahlreiche Gespräche und teils lange Diskussionen zwischen den verschiedenen Erlebnisgruppen vorausgingen. Emigranten, politisch Verfolgte, anerkannte und nicht anerkannte - deshalb oft verbitterte - Antifaschisten und sogar Spätaussiedler mussten vom Sinn eines solchen Zusammenschlusses überzeugt werden. Inzwischen hatten sich der Witiko-Bund als völkisches Sammelbecken und die Ackermann-Gemeinde als Vereinigung der Christlich-Sozialen gebildet. Sudetendeutsche Sozialdemokraten wurden unmittelbar nach der Neuansiedlung oft in der Arbeiterwohlfahrt und der SPD aktiv und haben zum Beispiel in Bayern eigene Ortsvereine ins Leben gerufen. Deshalb konnte unsere Gesinnungsgemeinschaft im Einverständnis mit dem SPD-Parteivorstand und unter Einbeziehung der Treuegemeinschaften erst 1951 gegründet werden. Alle hatten sich darauf geeinigt, die Nachfolgeorganisation der DSAP, der *Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiter-Partei*, nach deren 1. Vorsitzenden Josef Seliger zu benennen.

Termine

- 22.09.:** 11.00 Uhr, Enthüllung einer Gedenktafel am Wohnhaus der Familie Gabert in Dreihunken
24.09.: SG-Landeskonferenz Bayern in Nürnberg
28. - 30.10.: SG-Jahresseminar (Bundesversammlung) in Bad Alexandersbad

Am 4. Juni 1951 wurde beim Registergericht in München der Gründungsantrag gestellt. Die erforderlichen sieben Unterschriften leisteten Karl Baldamus, Gerti Hegen, Henriette Müller, Richard Reitzner, Olga Sippl, Alois Ullmann und Emil Werner. Die eigentliche Gründungsversammlung fand dann am 10./11. November 1951 im Postgewerkschaftsheim in Brannenburg/Oberbayern statt. Der Vorstand bestand aus Wenzel Jaksch, Ernst Paul, Richard Reitzner und Alois Ullmann. Im damaligen Pressebericht hieß es: "Jaksch hat sich bei seiner Rede in Brannenburg als starke Führungspersönlichkeit erwiesen." Richard Reitzner, der umsichtige und stets ausgleichende Initiator, war geschäftsführender Vorsitzender von 1951 bis 1962.

Es soll auch nicht vergessen werden, dass die nachfolgenden Bundesvorsitzenden Ernst Paul, Adolf Hasenöhl und Volkmar Gabert sich ebenfalls voll für die Gemeinschaft eingesetzt haben. Nach der Gründergeneration ist es dann gelungen, mit Dr. Peter Becher, Dr. Martin Bachstein, Dr. Helmut Eikam und Albrecht Schläger engagierte Nachfolger als Bundesvorsitzende zu finden. Ohne ihren Einsatz wäre es kaum möglich gewesen, die Seliger-Gemeinde auch nach 65 Jahren ihres Bestehens so zu präsentieren, dass sie noch immer in der SPD und den landsmannschaftlichen Vereinigungen be- und geachtet wird.

Ihre Brückenfunktion für ein friedliches Miteinander wird inzwischen auch von unseren tschechischen Nachbarn gewürdigt, was mit der Verleihung der Karel-Kramář-Medaille durch den tschechischen Ministerpräsidenten Bohuslav Sobotka an mich zum Ausdruck kam. Stellvertretend für alle meine Mitstreiter und Mitstreiterinnen habe ich diese hohe Auszeichnung am 11. März 2016 mit Stolz und Dank entgegengenommen. Ich bin mir bewusst, dass mit dieser Auszeichnung die unzähligen aktiven Mitglieder unserer Gemeinschaft geehrt worden sind. Neuer Geist und alte Tradition! - das soll das Motto für die kommenden Jahre bleiben.

Die Bundesversammlung 2016 (das Jahresseminar) findet im Oktober in Bad Alexandersbad statt. Über ein Wiedersehen mit vielen alten und das Zusammentreffen mit neuen Mitgliedern würde ich mich sehr freuen. Freundschaft!

Mit herzlichen Grüßen und allen guten Wünschen verbleibe ich
Eure Olga Sippl

- 27.11.:** Kranzniederlegung am Grab von Wenzel Jaksch auf dem Waldfriedhof Wiesbaden-Dotzheim
29.11.: 16.00 Uhr, Gedenkfeier anlässlich des 50. Todestages von Wenzel-Jaksch im Hessischen Landtag in Wiesbaden, Eingang Grabenstraße

Einladung

Vom 28. bis 30. Oktober findet das Jahresseminar (bisher: Bundesversammlung) im Evangelischen Bildungs- und Tagungszentrums in Bad Alexandersbad statt. Wie in den zurückliegenden Jahren erwarten wir Delegierte, Referenten und Gäste aus dem In- und Ausland.

Wenzel Jaksch – Sudetendeutscher und Europäer lautet das Thema des diesjährigen Seminars im Wenzel-Jaksch-Gedächtnisjahr. Auszug aus dem vorläufigen Programm: Über *Die deutsch-tschechischen Beziehungen – gestern und heute* redet Axel Schäfer, SPD-MdB, stellvertretender Vorsitzender der Bundestagsfraktion. *Die DSAP in Brünn in den 20er und 30er Jahren* ist der Titel des Referats der Historikerin Šárka Navrátilová aus Prag. Den *Protest der sudetendeutschen Sozialdemokraten gegen die Olympischen Spiele 1936 in Berlin* ruft der Historiker Thomas Oellermann in Erinnerung. Ralf Pasch hat sein musikalisch-poetisches Projekt *Historische Aufarbeitung als Beitrag zu den deutsch-tschechischen Beziehungen* genannt. Und *Biografische Schlaglichter auf einen Sozialdemokraten aus Mitteleuropa* wirft Professor Dr. Michael Schwartz. Der Förderpreis *Vermächtnis wahren – Zukunft gestalten* wird wieder an zwei verdiente Mitstreiter verliehen; langjährige Mitglieder werden geehrt; genügend Zeit für persönliche Gespräche in geselliger Runde steht zur Verfügung.

Mitglieder, die an dieser überaus interessanten Veranstaltung teilnehmen möchten, können ihren Wunsch bis 10. Oktober schriftlich, telefonisch oder per E-Mail an die Bundesgeschäftsstelle (siehe Impressum) geben. Wir würden gern viele Gäste begrüßen.

Albrecht Schläger

Verleihung des Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreises

Bereits zum neunten Mal lud am 18. Juni die SPD-Fraktion im Bayerischen Landtag zu ihrem Empfang für Heimatvertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler ins Maximilianeum in München. Rund 250 geladene Gäste fanden den Weg in den Plenarsaal, darunter der 90-jährige Dr. Hans-Jochen Vogel, der ein begeisterndes Grußwort sprach und die drei Geehrten, die drei Generationen angehörenden, würdigte. Unter dem Zitat von Papst Franziskus *Niemals Mauern, sondern nur Brücken!* stand eine Veranstaltung, die nach den Worten des vertriebenenpolitischen Sprechers der SPD-Landtagsfraktion Volkmar Halbleib ganz den Brückenbauern gewidmet war. Die Musik, die zum wiederholten Male vom Bläserensemble *Hofer Blech* intoniert wurde, spielte dabei eine orientierende Rolle für die Anwesenden, die in die musikalischen Landschaften der zu Ehrenden geführt wurden. Da erscholl das *Siebenbürgenlied*, und geehrt wurde die bereits im 30. Jahr stehende *Siebenbürgisch-Sächsische Jugend in Deutschland*. Dann erklang des *Riesengebirglers Heimatlied*, das der halbe Saal mitsummte, und ausgezeichnet wurde der mittlerweile 84-jährige emeritierte Oppelner Bischof Dr. Alfons Nossol, der als Oberschlesier für sein Versöhnungswerk zwischen Polen und Deutschen geehrt wurde und der zum Schluss bescheiden darauf hinwies, dass man doch Geistliche nicht auszeichnen sollte, sie dürften nicht anders, sie müssten doch für den Versöhnungsprozess eintreten. Im 2. Korinther Brief 5, 18-21 stehe: „Uns ist der Dienst der Versöhnung aufgetragen.“ Dann ertönte eine spielerische Interpretation von Smetanas *Mein Vaterland*.

Bereits zum dritten Male wurde in den Vertriebenenempfang die Verleihung des Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreises der SG eingebunden, wieder an eine bemerkenswerte Persönlichkeit: den 52-jährigen Oberbürgermeister der Stadt Brno (Brünn) Petr Vokřál. Er hatte die Auszeichnung für seine und für die Bemühungen seiner Stadtratsfraktion erhalten, 70 Jahre nach dem schrecklichen Zwangsmarsch der deutschen Bevölkerung von Brünn an die österreichische Grenze einen Neuanfang in den gegenseitigen Beziehungen zu wagen und in einer Versöhnungserklärung zu dokumentieren. Es war die Absicht der SG und der Preisjury, das aufrichtige und in unserem Nachbarland noch immer schwierige und politisch riskante Engagement der Brünnener politischen Führung für einen aufrichtigen deutsch-tschechischen Ausgleich zu würdigen und als Beispiel hinzustellen. Diese Bemühungen fanden große Unterstützung bei allen Anwesenden.

In seiner Laudatio wies Martin Bachstein auch darauf hin, dass beide Völker grundsätzlich seit der neuen Ostpolitik Willy Brandts in

den 70er Jahren in ihren Beziehungen "neben Rückschlägen doch insgesamt eine stetige Aufwärtsentwicklung verzeichnen" konnten, dass aber zugleich noch immer viel Platz für Fortschritte vorhanden sei. Die Tschechische Republik beziehungsweise ihre Vorgängerin habe zwar nach 1945 keine deutschen Gebiete annektiert; sie habe aber als Reaktion auf die Zerstörung ihres Staates durch das Münchener Abkommen und auf die Okkupation durch Hitler-Deutschland mehr als zweieinhalb Millionen Deutsche auf teilweise grausame Art des Landes verwiesen und diesen Menschen die Heimat genommen. Zu den ersten Vertriebenen zählten schon 1938/1939 einige Tausend sudetendeutsche Sozialdemokraten, die für sich und ihre Familien vor allem in Skandinavien, Großbritannien und Kanada eine neue Heimat suchen mussten. Der Laudator erwähnte auch die besondere Rolle der mährisch-deutschen Abgeordneten und Funktionäre in der Geschichte der Sozialdemokratie, die als Austromarxisten den nationalen Gegensatz zwischen Tschechen und Deutschen oft weniger intensiv als die Bewohner Nordböhmens wahrnahmen und auch entsprechend politisch reagierten. Er meinte sogar, dass das Verhalten der Mehrheit der heutigen Brünnener Gemeindevertretung und des Preisträgers der "besseren Tradition" Mährens im deutsch-tschechischen Verhältnis entspreche.



Die Preisübergabe: Oberbürgermeister Petr Vokřál, Volkmar Halbleib, SPD-MdB, Dr. Helmut Eikam und Albrecht Schläger, SG-Bundesvorsitzende

Bachstein dankte dem Stadtoberhaupt für das im vergangenen Jahr innerhalb weniger Wochen erstellte Jahresprogramm anlässlich der 70. Wiederkehr des Kriegsendes, das ausdrücklich die Auflage enthielt, "aller Opfer des Krieges und damit auch den Opfern der Vertreibung der Deutschen aus der Stadt" zu gedenken. Und er dankte auch für die vor einem Jahr verabschiedete Erklärung der Stadtverwaltung und des Primators, die inhaltlich zum ersten Mal über die Entschuldigung Vacláv Havels von 1990 hinausreichte und die politische Verantwortung für die Ereignisse des Jahres 1945 übernahm sowie eine Bitte um Vergebung enthielt. Primator Vokřál habe seinerzeit "einen beispiellosen und einmaligen Akt politischer Reife und hoher Erinnerungskultur erbracht", welcher das Motto der Ersten Republik vom Sieg der Wahrheit wieder einmal bestätigt habe.

In seiner Dankesrede erinnerte Oberbürgermeister Vokřál daran, dass erst die schrecklichen Ereignisse vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg die im Grunde genommen insgesamt ausgeglichenen Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen schweren Belastungen ausgesetzt hätten. Begleitet vom starken Beifall der Anwesenden sprach der Preisträger von einer gemeinsamen Zukunft voller Toleranz und Verständnis. Die bedeutsame Rede des Brünnener Primators ist nachstehend im Wortlaut wiedergegeben. M., Bachstein/U.Miksch

Dankesrede des Preisträgers

Unsere Völker haben seit Jahrhunderten nebeneinander gelebt, in guten und in schlechten Zeiten. Wir haben einander geachtet und nachbarschaftliche und familiäre Beziehungen aufgebaut. Ungeachtet dessen, ob jemand Tscheche oder Deutscher war. Die Grauen des Zweiten Weltkrieges und die Ereignisse unmittelbar danach zerstörten für Jahrzehnte die zwischenmenschlichen Beziehungen und hinterließen Wunden, die zu heilen sind.

Ich stehe hier aber nicht, um die Geschichte zu analysieren und schon gar nicht, um irgendjemandem irgendeine Schuld zuzuschreiben. Was ich sagen will ist, dass es zu jeder Zeit außergewöhnliche Menschen gibt, die sich dem Zwang der Mehrheit nicht beugen und die bereit sind, auch um den Preis ihres eigenen Lebens, ihre An-

schauung zu verteidigen. Ein solcher Mensch war auch Wenzel Jaksch. Ein Mann, der sich ein Leben lang bemühte, einen gemeinsamen Weg für unsere beiden Völker zu finden. Es ist eine große Ehre für mich, dass ich hier heute stehen darf, um seiner zu gedenken und aus vollem Herzen zu erklären, dass Tschechen und Deutsche für mich indes Freunde sind.

Heutzutage ist es mehr als offensichtlich: Wenn wir in einem gemeinsamen und zusammenhaltenden Europa miteinander leben sollen, müssen wir Herausforderungen begegnen können, die sich aus der heutigen Weltlage ergeben. Dafür aber müssen wir Partner ohne gegenseitige Vorurteile sein, mit Zuversicht und mit vollem Respekt. Leider scheint es mir zuweilen, dass uns, auf unserer Seite, 40 Jahre des demokratischen Reifeprozesses fehlen wegen des Kommunismus. Dieses hat unsere Situation nicht vereinfacht und die Schritte zur Versöhnung auch verzögert. Umso mehr schätze ich die Anregungen junger, unbelasteter Menschen, die das gesamte Projekt des *Jahres der Versöhnung* mit Begeisterung umgesetzt haben. Dafür will ich ihnen von ganzem Herzen danken. Es ist nicht das Ziel von Veranstaltungen wie dem *Jahr der Versöhnung*, in alten Wunden zu stochern, ganz im Gegenteil. Viele Wunden wurden mit der Zeit geheilt, ein Unrechtsgefühl bleibt aber manchmal ein Leben lang präsent. Und dabei könnte vielleicht ein schlichter Ausdruck des Bedauerns zur Versöhnung genügen. Selbiges gilt wohl auch für ein kurzes: „Es tut mir leid!“ Wir wollen auf diese Weise zeigen, dass wir bereits gereift sind, wir begreifen, dass Gewalt keine Lösung ist und dass



Rache kein einziges verlorenes Leben zurückbringt. Unsere Lösung, welche die letzten Wunden zwischen Tschechen und Deutschen endgültig heilen kann, ist die gemeinsame Zukunft voll Toleranz und Verständnis. Eine Zukunft, in der es keinen Platz für Rassismus, Extremismus und Hass gibt.

Lassen sie mich mit einem herzlichen Dank an sie, die traditionelle Gesinnungsgemeinschaft der deutschen Sozi-

aldemokraten in der Ersten Tschechoslowakischen Republik, schließen. Es ist mir eine große Ehre und eine hohe Würdigung, nicht nur für mich persönlich, sondern auch für die ganze Stadt.

Der Josef-Seliger-Chor wurde 60

Am 18. Juni feierte der Josef-Seliger-Chor Plochingen seinen 60. Geburtstag. Gemeinsam begrüßten in der gut besuchten Stadthalle der Jubilar und der Junge Chor *All Generations* aus Dettingen/Teck mit einem Lied aus Schweden ihre Gäste.

In seiner Laudatio erklärte Gerhardt Gieß die Entstehung, Entwicklung und heutige Situation seines Chores. Der Plochinger Bürgermeister Frank Buß und Dr. Werner Nowak für die Sudetendeutsche Landsmannschaft dankten und würdigten in ihren Grußworten vor allem die langjährige internationale Arbeit des Jubilars für Aussöhnung und Völkerverständigung. Auch die aus Schweden und Tschechien angereisten Gäste gedachten mit Geschenken und herzlichen Worten der langen, treuen Freundschaft mit dem Josef-Seliger-Chor. Das abwechslungsreiche Programm gestalteten: Der Männerchor Teck, der Männerchor der Öresunds-Werft in Landskrona und die in Skandinavien vor allem als Jazzsängerin bekannte und beliebte Solistin Anki Nilsson. Das großartige Orchester der Plochinger Harmonikafreunde führte dann schwungvoll und mitreißend in den zweiten Teil des Abends ein. Der Josef-Seliger-Chor erhielt besonders viel Beifall für die tschechischen und schwedischen Volkslieder. Ein spezieller Moment war das gemeinsam mit Anki Nilsson und dem Werfts-Chor vorgetragene *Landskrona-Lied*, das zur 600-Jahr-Feier der Plochinger Partnerstadt 2013 komponiert worden war.

Die Vorsitzende Sonja Rühs richtete herzliche Dankesworte besonders an die beiden Chorleiter Lennart Lundholm und Franz Hanicz, an den Dirigenten Robert Braininger, den Pianisten Michael Holder und nicht zuletzt an die in Plochingen so beliebte Anki Nilsson. In seinem Schlusswort bedankte sich Gerhardt Gieß bei allen Mitwirkenden und beim Publikum, das so lange durchgehalten hatte. Lang anhaltender Applaus widerlegte diese Befürchtung und zeigte, dass es zwar ein langes, aber nie langweiliges, sondern abwechslungsrei-

ches Programm von hoher Qualität war.

Dies war die letzte große Veranstaltung dieses über viele Jahrzehnte so aktiven Chores. Aus personellen und auch finanziellen Gründen wird sich der Josef-Seliger-Chor Plochingen langsam aufs Altenteil zurückziehen. Das sei sehr schade und bedauerlich, müsse aber wohl akzeptiert werden.

Gerhardt Gieß

Eine Linde für Wenzel Jaksch

Die Jahresfahrten der Münchner SG-Gruppe erfreuen sich seit langer Zeit regen Zuspruchs aus allen Teilen Deutschlands. Nach dem Ausflug 2015 nach Reichenberg, der auch zum Geburtsort Josef Seligers führte und bei dem im Garten des *Begegnungszentrums des Verbandes der Deutschen* unter tatkräftiger Hilfe des stellvertretenden Bürgermeisters von Reichenberg eine Birnen-Quitte gepflanzt wurde, die nach neuesten Informationen gut gedeiht (Foto), lenkte die Gruppe ihr diesjähriges Reiseinteresse vom 09. bis 12. Juni in den Böhmerwald.



Waldemar Deischl und Peter Wesselowsky planten die viertägige Reise zu wichtigen Stätten des Böhmerwaldes, man könnte sie ihrer beeindruckenden Schönheit wegen auch *Perlen* nennen, die ihren Angelpunkt in Budweis suchte.

Prachatitz wurde besucht, bevor die Gruppe mit über 30 Teilnehmern im Hotel Budweis Quartier nahm. Eine junge Einheimische führte durch die Stadt und öffnete die Augen für die noch gut erhaltene Stadnanlage. Im Galopp wurde am folgenden Tag Tabor mit seinem Hussitenmuseum durchquert. Man begegnete dem tschechischen Geschichtsbewusstsein mit dem Verbrennungsoffer Jan Hus, den Schlachten-Diarahmen über die Hussitenkriege, einem Gemälde und persönlichen Gegenständen von František Palacký, aber auch der eigentümlichen Turmuhr von Tabor mit nur einem Zeiger und einem umlaufenden 24-Stunden-Zifferblatt. Dann ging es weiter nach Wittingau, eine tschechisch geprägte Stadt mit ihrer Teich-Welt, aus der die besten Karpfen Tschechiens kommen sollen. Zurück in Budweis, wo der Bahnhof noch habsburgisches Flair vermittelt, die Nähe Österreichs spürbar ist und in den Kneipen noch fast selbstverständlich auch deutsch gesprochen wird, bereitete sich die Gruppe auf den kommenden Tag vor.

Am Samstag ging es dann nach Langstrobnitz, dem Geburtsort von Wenzel Jaksch. Zur Einstimmung erklang die Stimme des sudetendeutschen Sozialdemokraten – Aufnahmen aus den Tagen in Prag und Wiesbaden; seine bisher unveröffentlichten, Torso gebliebenen Lebenserinnerungen wurden gelesen. In Krummau stießen etwa zehn Heimatvertriebene unter der Leitung von Emma Marx, der Vorsitzenden des Böhmerwaldvereins, zur Münchner Gruppe. Über Strobnitz, wo Jaksch bis zum Frühjahr 1910 zur Schule ging, kaum acht Jahre lernen durfte, wo noch heute ein großes Schulgebäude (škola) von 1929 bei damals wenigen tschechischen Kindern von einer eher verfehlten Minderheitenpolitik zeugt, bogen wir ins enge Tal von Langstrobnitz ein, wo sich rechts das Bächlein Strobnitz schlängelt. Am Standort des Jaksch-Hauses, wo sich heute eine Wiese ausbreitet, ein Hochspannungsmast steht und wo nur noch die alte Brücke über das Bächlein einen Hinweis gibt auf die Lage der Eingangstür und des Hauses, warteten an der Straße schon Vertreter der Gemeinde auf uns. Das Grundstück an der Straße vor dem Bächlein war gemäht, die Sträucher waren abgeschnitten worden, um einem neuen Baum Licht und Luft zu lassen. Eine Linde im Topf wurde herbeigetragen, ein Loch war schon ausgehoben. In einer kurzen Ansprache würdigte Peter Wesselowsky die Person Wenzel Jaksch. Dann verlas Waldemar Deischl die Worte der SG-Ehrenvorsitzenden. Olga Sippel schrieb unter anderem: *Lieber Freund Wenzel Jaksch, möge dieses Bäumchen, das wir, Deine Heimat- und Gesinnungsfreunde, zum Gedenken an Dich pflanzen, mit seinen Wurzeln aus der Heimerde jene Kraft schöpfen, die Dich geprägt hatte. Möge es grünen und Stürmen widerstehen. Wir danken Ihnen, verehrte Verantwortliche der Politik, liebe Bürgerinnen und Bürger, dass Sie uns dies ermöglichen! Sie dokumentieren damit, dass Frieden und Zusammenarbeit zwar von der sogenannten Großen Politik beschlossen und verkündet wird, die Verwirklichung ist aber nur erfolgreich, wenn wir, das Volk*

dies tun. So sind wir Ihnen und Euch, obwohl wir uns erst heute begegnen, in Freundschaft an der Arbeit für den Frieden auch in Zukunft verbunden!

Die beiden Gemeindevertreter, der Vizebürgermeister von Dlouhá Stropniče František Vaněček und die Gemeinderätin Hana Valentová, ergriffen ihrerseits das Wort und verlasen faktisch in tschechischer Sprache unsere Würdigung von Wenzel Jaksch. Dann ging es ans Einpflanzen. Deutsche und Tschechen ergriffen die Schaufel, und bald war der Baum gesetzt. Es ging einem schon nahe, dass Wenzel Jaksch, der sein Elternhaus immer mit sich trug in Erinnerung oder als Foto und der nach seiner Flucht im März 1939 nie mehr wieder böhmischen Boden betreten durfte, immer vom Mandelstein (auf österreichischen Seite) herüberschaute, wenn ihn die Sehnsucht packte, nunmehr 50 Jahre nach seinem Tode symbolisch in dieser würdigen Feierstunde zurückgekehrt ist.

Einige hundert Meter in Richtung österreichische Grenze warteten auf der Terrasse der von der Gemeinde betriebenen Kegelbahn gegrillte Wurst, Bier, Gebäck und Kaffee auf die Teilnehmer/innen. Emma Marx und die Ortsvorsteherin von Horní Stropniče, das heute nur noch 50 Einwohner zählt, hatten wohl die größten Verdienste am Gelingen der Baumpflanzung. Ein Abstecher brachte die Reisenden dann zur Wallfahrtskirche Maria Trost in Brännl, die eine heilige Wasserquelle fasst und seit 2015 wieder in renoviertem Glanz erstrahlt, die Wenzel Jaksch immer sah, wenn er hinter seinem Elternhaus in die Landschaft schaute. Wir fuhren zurück nach Krummau, 2015 UNESCO-Weltkulturerbe, um die heimatverbliebenen Teilnehmer/innen zurückzubringen, aber auch, um einen schönen Spaziergang von der Höhe bis zur Moldauschleife zu machen – durch Garten, Schloss und Stadt.



Baumpflanzung: Waldemar Deischl, Emma Marx, Peter Wesselowsky, Hana Valentová und František Vaněček Fotos: U. Miksch

Die Rückfahrt am nächsten Tag ließ die Gruppe noch einiges Sehenswertes streifen: Die an der Moldau liegende Zisterzienser-Abtei Hohenfurth, die früher einen ausgedehnten kirchlichen Einfluss auch auf die Strobniitzer Kirche ausübte; die Fahrt an der Moldau entlang, die Peter Wesselowsky veranlasste, Smetanas *Moldau* über Buslautsprecher vorzuspielen; das Durchfahren der Ferienkolonien am Lipno-Stausee; das Geburtshaus von Adalbert Stifter in Oberplan; der Abstecher in das kleine Städtchen Winterberg zum letzten Mittagessen nach böhmischer Art. Der Böhmerwald, dessen Lied nicht nur einmal aus vielen Kehlen im Bus erklang, hat den Teilnehmern neben der politisch einmaligen Baumpflanzaktion zum Gedenken an Wenzel Jaksch auch die Perlen erkennen lassen, die in dieser Landschaft am Dreiländereck zu finden sind.

Ulrich Miksch

Neues zum Bildarchiv der SG

In den Jahren 2014 und 2015 führte die Bonner Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) unter dem Titel *Digitalisierung des Bildarchivs der SG* ein Projekt durch, das zum Ziel hatte, die umfangreichen Bildbestände zu sortieren und zu digitalisieren, sie somit zu erhalten und für eine etwaige Verwendung vorzuhalten. Das Ergebnis des inzwischen abgeschlossenen Projektes kann sich sehen lassen. Insgesamt 3.000 Fotografien wurden bearbeitet. Neben dem eigentlichen Digitalisieren bedeutete dies vor allem auch eine Bearbeitung und Katalogisieren, womit die weitere Arbeit mit den Fotografien erleichtert wird.

Von großer Bedeutung ist, dass das sogenannte Personen-Bildarchiv in seiner Gänze digitalisiert werden konnte. Es sind dies 2.500 Fotografien von etwa 1.200 verschiedenen Personen, wobei es sich um führende sudetendeutsche Sozialdemokraten handelt, aber auch um weniger bekannte Politiker und Funktionäre. Neben dem Personen-Bildarchiv konnten ebenfalls Bilder aus den themenbezogenen Akteneinheiten digitalisiert werden. Das sind Bilder der Republikanischen Wehr, von Mai-Kundgebungen, Parteischulungen, Großveranstaltungen sowie Parteitag.

Die Bonner FES konnte zur Bewältigung dieses großen und wichtigen Digitalisierungsprojektes gesonderte Geldmittel einwerben. Für eine Komplettierung müssten nun weitere Finanzquellen gefunden werden. Es ist zu hoffen, dass dies in absehbarer Zeit gelingen wird. Auf jeden Fall sei der Bonner FES für diesen ersten bedeutenden Schritt gedankt. Die Erhaltung und vor allem Nutzbarmachung des SG-Bildarchivs ist ein wichtiger Mosaikstein dafür, dass die sudetendeutsche Sozialdemokratie nicht spurlos aus der Geschichte verschwindet.

Thomas Oellermann

Bundesverdienstkreuz für Walter Eichler

Walter Eichler, wohnhaft in Neusäß, Mitglied der SG in Augsburg, wurde am 29. Juni 1932 in Graupen geboren und mit 13 Jahren zusammen mit seiner Familie vertrieben. Er erhielt aus den Händen von Bayerns Schirmherrschaftsministerin Emilia Müller das ihm von Bundespräsident Joachim Gauck verliehene Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. In der Laudatio heißt es u. a.: Angetrieben von den eigenen Erfahrungen als Vertriebener setze er sich seit vielen Jahren unermüdlich und vorbildlich für die Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen ein. Er habe mit großem Ehrgeiz eine Vielzahl von humanitären Projekten initiiert und realisiert, die dabei geholfen haben, gegenseitige Ressentiments abzubauen, die Geschichte der Vertreibung aufzuarbeiten und die noch lebenden Zeitzeugen beziehungsweise deren Nachkommen zusammenzuführen.

Die Seliger-Gemeinde gratuliert sehr herzlich zu dieser höchsten Auszeichnung, die die Bundesrepublik zu vergeben hat, und wünscht weiterhin vor allem beste Gesundheit.

Albrecht Schläger

Tomáš Kosta – Berater dreier tschechischer Premierminister

Am 5. Juni verstarb im Alter von 91 Jahren der Publizist Tomáš Kosta in Frankfurt/Main. Er wurde am 14. April 1925 in eine Prager jüdische Familie hineingeboren, sein 1921 geborener älterer Bruder Jiří wurde ein bekannter Ökonom des Prager Frühlings, der später in der Bundesrepublik lehrte und im letzten Jahr in Bad Homburg starb. 1942 wurde Tomáš Kosta nach Theresienstadt und später nach Auschwitz deportiert. Von dort kam er nach Meuselwitz, ein Außenlager des Konzentrationslagers Buchenwald.

Nach dem Krieg trat er der Kommunistischen Partei bei, von der er sich aber in den 1950er Jahren wieder distanzierte. Der Einmarsch von Truppen des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei 1968 veranlasste ihn zur Emigration nach Deutschland. Von 1972 bis 1987 war er als Geschäftsführer des Bund-Verlags tätig, in dem er unter anderem Rudolf Bahros *Die Alternative. Zur Kritik des real existierenden Sozialismus* herausbrachte – ein verlegerisches Husarenstück, pekuniär wie intellektuell, denn Bahro wurde damit für lange Zeit der einzige wahrnehmbare Dissident der DDR. Zusammen mit Heinrich Böll und Günter Grass gründete er die *Zeitschrift L*, die Dissidenten und Intellektuellen aus Ostmitteleuropa Raum bot. Nach der Samtenen Revolution war Kosta Berater der drei sozialdemokratischen Premierminister Vladimír Špidla, Stanislav Gross und Jiří Paroubek, aber auch des Außenministers Karel Schwarzenberg.

Für sein Wirken wurden ihm verschiedene Auszeichnungen der Bundesrepublik verliehen. Seine Verbundenheit mit der SG brachten die wiederholten Besuche bei Bundesversammlungen zum Ausdruck. Die SG wird Tomáš Kosta ein ehrendes Andenken bewahren.

Tomáš Kosta wurde am 8. Juni auf dem Neuen Jüdischen Friedhof in Prag beerdigt. Auch im Tode ein Wanderer zwischen Deutschland und Tschechien.

Thomas Oellermann

Von Helden und Unhelden

Seit Jahren beschäftige ich mich mit der Geschichte der sudetendeutschen Sozialdemokratie. Wie es sich für einen Historiker gehört, habe ich hierbei Unmengen von wichtigen, weniger wichtigen und wahrscheinlich auch unwichtigen Informationen aufgesogen. In meinem Kopf schwirren seitdem die Namen und Lebensgeschichten vieler deutscher Sozialdemokraten aus Böhmen, Mähren und Schlesien. Ich habe mich von daher entschlossen, diese Lebenswege zu katalogisieren und lese deswegen seit einigen Jahren die zahlreichen Nachrufe und Glückwünsche in den Zeitungen der sudetendeutschen Sozialdemokratie sowie in den Jahrgängen der *Brücke*.

Der klassische Lebensweg eines sudetendeutschen Sozialdemokraten laut dieser Quellen sieht so aus: Geburt in arme Verhältnisse, nur wenige Schuljahre, Arbeit in jungen Jahren, Anschluss an die Arbeiterbewegung, Mitgliedschaft in der DSAP und anderen Organisationen, oft im ATUS, für die DSAP im Stadt- oder Gemeinderat, 1938 Flucht ins Landesinnere oder Verhaftung, Emigration oder Inhaftierung, Aufbauarbeit in der Emigration oder nach Entlassung Kriegsdienst, nach dem Krieg Vertreibung, oft durch einen sogenannten Antifa-Transport. Es sind dies die Lebenswege „vergessener Helden“, für die man sich glücklicherweise auch in Tschechien in den letzten Jahren zusehends interessiert.

Nur selten wird man bei der Lektüre der Lebenswege hellhörig, wenn eine Begebenheit doch irgendwie anders ist. In wenigen Fällen zum Beispiel konnten sudetendeutschen Sozialdemokraten ihre Funktionen in der Verwaltung auch im Nationalsozialismus weiterführen, was den Quellen nach auf eine große Sachkenntnis zurückzuführen war.

Dann aber gibt es Fälle, die so gar nicht in das vertraute Schema passen. Vor kurzem las ich so eine Geburtstagswidmung von 1974 zum 70. Geburtstag eines Karl Matzal, damals wohnhaft in Limburg. Matzal wurde für sein Engagement für Seliger-Gemeinde und SPD gedankt. Über sein Leben erfahren wir, dass er Abitur machte, in Prag studierte, die Verwaltungslaufbahn einschlug und zuletzt die Kommunalverwaltung von Odrau leitete, dies von 1929 bis 1940. Dass er auch über die Umstände der Jahre 1938/1939 hinweg diese Funktion innehatte, lässt sich, wie oben beschrieben, mit seiner Kompetenz erklären. Auch die Nationalsozialisten hatten ein Interesse an einer funktionierenden Verwaltung.

Wir lesen aber weiter und erfahren, dass Matzal von 1940 bis 1945 Bürgermeister der Gemeinde Wischau war. Wischau war Zentrum der deutschen Sprachinsel und damit Schwerpunkt nationalsozialistischer Umvolkungspolitik. Warum sollte so eine wichtige Funktion von einem Sozialdemokraten ausgeübt worden sein? Weiter ist zu erfahren, dass Matzal nach Kriegsende verurteilt worden war und zehn Jahre in einem tschechoslowakischen Gefängnis verbrachte. Im Glückwunsch heißt es verklausuliert: „Es folgten 10 bittere Jahre in tschechischem Gewahrsam, die ihren ursächlichen Zusammenhang mit seiner letzten Tätigkeit hatte.“

Erste Hinweise auf diese letzte Tätigkeit Matzals finden sich im tschechischen Internet. Hier erfahren wir, dass Matzal, Sohn eines Tschechen und einer Deutschen, Mitglied der Sudetendeutschen Partei war, sein Studium, von dem wir auch im Text in der *Brücke* lasen, nicht abgeschlossen hatte und dass seine Aufnahme in die SS wohl nur abgelehnt wurde, da sein Vater Tscheche war. Stattdessen wirkte er in Wischau als Propagandaleiter der NSDAP. In den ihm unterstehenden Ämtern führte er den Hitlergruß ein und den verbindlichen Gebrauch des Deutschen. Als eine der ersten Maßnahmen ließ er den Bau eines *Hauses der NSDAP* in Wischau planen. Noch bevor es entsprechende Regelungen für das gesamte Protektorat gab, erließ Matzal Verordnungen gegen die jüdische Bevölkerung der Stadt. Eine ebenso unrühmliche Rolle spielte Matzal bei den ersten großen Verhaftungswellen nach dem Amtsantritt Reinhard Heydrichs. Er habe, so die Quellen, auf die Inhaftierung seines tschechischen Amtsvorgängers gedrungen.

Nach der Verhängung des Standrechts infolge des geglückten Attentats auf Heydrich ließ Matzal zunächst einmal seinen Namen behördlich bestätigen, geboren worden war er als „tschechischer“ Macal. 1945 verblieb Matzal bis zuletzt auf seinem Posten, um dann im letzten Augenblick mit dem Barvermögen der Stadt in seinem Dienstwagen der heranrückenden Roten Armee zu entkom-

men. Ein Jahr später wurde ihm in Wischau der Prozess gemacht, der mit einer Verurteilung zu lebenslänglich endete. Mitte der 1950er Jahre wurde er in die Bundesrepublik abgeschoben.

Sicherlich müssen die verwendeten tschechischen Quellen zu den Taten Matzals kritisch betrachtet werden, ebenso natürlich die Glückwünsche in der *Brücke*. Tatsächlich scheint Matzal aber in seinem Leben den Wandel von einem tüchtigen Nationalsozialisten hin zu einem tüchtigen Sozialdemokraten und Funktionär der SG vollzogen zu haben. Im Interesse der wahren Helden, den aufrichtigen Kämpfern gegen den Nationalsozialismus, die litten und starben, zur Flucht getrieben wurden, sollte sich die SG auch mit den zahlreichen Matzals in ihren Reihen auseinandersetzen. Es bleibt leider dabei: Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

Thomas Oellermann

Erinnerungsorte – Teil 11

Einen der großen Wendepunkte im Leben Wenzel Jakschs stellte die Besetzung Prags durch die Wehrmacht und die Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren im März 1939 dar. Viele Gegner des Nationalsozialismus, Tschechen und Deutsche, Sozialdemokraten, Liberale und Kommunisten, waren nun unmittelbar von Verhaftung und Verfolgung bedroht. Dies galt insbesondere für Jaksch, der als Vorsitzender der DSAP eine führende Rolle im Widerstand gegen Hitler und die Sudetendeutsche Partei Konrad Henleins spielte. Vielen, wie auch Jaksch, blieb in diesen Stunden nur die Flucht in die Botschaften fremder Staaten und die Hoffnung auf eine spätere Ausreise in die freie Welt. Jaksch fand Unterschlupf in der Botschaft des Vereinigten Königreiches auf der Prager Kleinseite. Hier schlief

er einige Nächte auf einer Couch, bevor er, als Handwerker verkleidet, den um die Botschaft positionierten Häschern der Gestapo entkam, um letztlich per Bahn und auf Skiern (seinen Brettl'n) via Polen nach Schweden und Großbritannien zu gelangen.

Thomas Oellermann (Text und Foto)



Botschaft des Vereinigten Königreiches und Nordirlands, Praha 1, Thunovská 180/14



Sozialdemokraten bei den **Marienbader Gesprächen des Sudetendeutschen Rates (SR)** vom 24. bis 26. Juni 2016: Libor Rouček, ČSSD, ehemaliger Vizepräsident des EP; Christa Naaß, SR-Generalsekretärin; Dr. Helmut Eikam; Petra Ernstberger, SPD-MdB; Rita Hagl-Kehl, SPD-MdB; Tilman Fischer; Albrecht Schläger

Tag der Heimat des Bundes der Vertriebenen

Zum *Tag der Heimat* am 3. September, eine Veranstaltung des BdV in Berlin, sprach in diesem Jahr Bundespräsident Joachim Gauck. In seiner sehr bemerkenswerten Rede sagte er unter anderem: „Zahlreiche Initiativen haben bereits begonnen, den ehemaligen deutschen Osten, der dem Vergessen anheim zu fallen drohte, auf neue Weise wiederzuentdecken. Das, was stattfindet, ist mehr als eine einfache Freilegung dessen, was über Jahrzehnte in den Herkunftsländern verboten, verdrängt oder tabuisiert war – es ist eine Wiederaneignung in neuem historischem Kontext. Und sie erwächst nicht nur aus dem Interesse von Deutschen – manchmal sind die Menschen in unseren Nachbarländern sogar noch stärker motiviert. (...) Ja, selbst schwierige Themen werden nicht mehr ausgeklammert. Der Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis der Seliger-Gemeinde wurde in diesem Jahr an Petr Vokfál verliehen, den Oberbürgermeister von Brünn. Anlässlich des 70. Jahrestages des *Brünner Todesmarsches* hatte der Stadtrat ein *Jahr der Versöhnung* ausgerufen und einen Gedenkmarsch organisiert, der in Gegenrichtung zum damaligen Vertreibungsweg in der Stadt Brünn endete: Damit sollen symbolisch die Deutschen in Brünn wieder begrüßt werden.“

Ulrich Miksch und Foto



Albrecht Schläger vor der *Ewigen Flamme*,
Theodor-Heuss-Platz,
Im Vordergrund: Der Kranz des SPD-Parteivorsitzenden

Neue Mitglieder

Wir freuen uns über den Eintritt von
Lotte **Förster**, München,
Joachim **Just**, München,
Günther **Ofner**, Wien,
und begrüßen sie herzlich in unserer Gemeinschaft.

Langjährige Mitgliedschaften

Ein herzliches Dankeschön an alle Mitglieder, die uns seit vielen Jahren die Treue halten.

5 Jahre

Margareta **Grund**, Rupert **Klement**, Rosenheim; Horst **Lausmann**, Neumarkt; Pauline **Schöttl**, Rosenheim.

10 Jahre

Siegfried-Otto **Frohner**, Hannover; Franz **Heil**, Edmonton.

15 und 20 Jahre

Sabine **Döllner**, Gröbenzell. Ingo **Mörl**, Mühlthal.

30 Jahre

Erni **Bernhardt**, Bonn; Wolfgang **Paterno**, Berlin; Peter **Siebert**, Windischeschenbach.

35 und 60 Jahre

Ingeborg **Wodanek**, Pfungstadt. Leo **Zahel**, Wien.



Geschenk der ČSSD. Die Gedenktafel wird am 22.09.2016 am Wohnhaus der Familie Gabert in Dreihunken angebracht.

Die Brücke

Mitteilungsblatt der sudetendeutschen Sozialdemokraten

Bundesgeschäftsstelle der Seliger-Gemeinde, Oberanger 38, 80331 München, ☎ 089-597930

Redaktion: Dr. Martin K. Bachstein, Pöcking; Erni Bernhardt, Bonn (v.i.S.d.P.);

Ulrich Miksch, Berlin; Prof. Dr. Heimo Scherz, München, Renate Slawik, München

E-Mail: sg-bv@seliger-gemeinde.de; Internet: www.seliger-gemeinde.de

Bankverbindung: Stadtparkasse München, Konto 1002068938, BLZ 701 500 00

IBAN: DE60 7015 0000 1002 0689 38, BIC SSKMDEMM

(Die Herausgabe erfolgt mit finanzieller Unterstützung der Sudetendeutschen Stiftung.)





Die Brücke



Mitteilungsblatt der Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten

Nr. 50 – Dezember 2016

Liebe Genossinnen und Genossen,
liebe Freundinnen und Freunde der Seliger-Gemeinde!

Und wieder neigt sich ein Jahr dem Ende zu. Wir haben eine erfolgreiche Bundesversammlung in Bad Alexandersbad hinter uns. Erneut hat sich dort, aufbauend auf unseren Traditionen, gezeigt, dass die sudetendeutsche Sozialdemokratie noch lebhaft tätig ist, auch wenn die Zahl unserer Mitglieder leider weniger wird. Besonders bedauerlich ist, dass es an solchen fehlt, die bereit sind, in welcher Funktion auch immer, Verantwortung in den Ortsverbänden zu übernehmen. In Niederbayern und der Oberpfalz ist es allerdings gelungen – und dafür danke ich sehr den dort aktiven Mitgliedern – einen Regionalverband ins Leben zu rufen, der die Arbeit der Gruppen in Regensburg, Passau, Neutraubling aufnehmen wird.

Auch andernorts sollten wir, meine ich, diese neue Organisationsform ins Auge fassen. Zudem ist nötig, bei den noch existierenden Gruppen dafür Sorge zu tragen, dass junge Leute geworben werden, was natürlich zu allererst aus den Reihen der eigenen Familie und des Bekanntenkreises geschehen sollte und könnte. Denn dort finden sich am ehesten Menschen, die bereit sind, die Traditionen der sudetendeutschen Sozialdemokratie weiterzuführen. Ein Beispiel, das hier lobend erwähnt werden soll, sind Renate und Peter Heidler und deren Enkel, der seit 2015 unserer Gemeinschaft angehört.

Im nächsten Jahr stehen wichtige Ereignisse bevor: Das Staatsoberhaupt wird neu gewählt. Mit Frank-Walter Steinmeier haben wir einen großartigen Sozialdemokraten als Kandidaten benannt. Auch

mit dem Präsidenten des Europäischen Parlaments, Martin Schulz, Träger des Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreises und Freund der Seliger-Gemeinde, der sich künftig in der nationalen Politik betätigen möchte, haben wir eine bedeutende Persönlichkeit für unsere Partei gewinnen können. Nicht zuletzt werden im Frühjahr der Landtag von Nordrhein-Westfalen und im Oktober der Bundestag neu gewählt.

Sorge macht die politische Lage in Europa durch das Erstarren der populistischen Parteien besonders in Frankreich und in Deutschland, die dem gemeinsamen Europa und der freiheitlichen, weltoffenen und toleranten Politik sicherlich nicht gut tun. Es ist deshalb an der Zeit, die Bevölkerung noch nachdrücklicher zu warnen und darzustellen, dass die humanitären, insbesondere von der Sozialdemokratie verfolgten Ziele der Freiheit, Gleichheit und Solidarität es verlangen, diese populistischen Parteien zu bekämpfen und vor allem auf gar keinen Fall zu wählen.

Liebe Genossinnen und Genossen, lasst uns also im kommenden Jahr die politischen Weichen verstärkt in diese Richtung lenken und auch öffentlich auf dieser Linie agieren.

Auf die bis jetzt bekannten Termine im ersten Halbjahr des nächsten Jahres mache ich aufmerksam. Nicht nur unsere Mitglieder sind zur Teilnahme herzlich eingeladen.

Für die vor uns liegende Zeit wünsche ich nur Gutes.

Freundschaft!
Euer Helmut Eikam



**Allen Leserinnen und Lesern sowie ihren Familien
wünschen wir fröhliche Weihnachten, einen guten Rutsch ins neue Jahr
und für 2017 vor allem beste Gesundheit!**

Für den Bundesvorstand der Seliger-Gemeinde:

Olga Sippel

Dr. Helmut Eikam

Albrecht Schläger



Termine

- 12.04. - 30.06.:** DSAP-SG-Ausstellung in Hof, Vogtlandmuseum
21.04. - 23.04.: SG-Wochenendseminar in Bad Alexandersbad
18.05. - 21.05.: Reise der SG-Ortsgruppe München nach Brünn
03.06. - 04.06.: Sudetendeutscher Tag in Augsburg
18.06. Verleihung W.-Jaksch-Gedächtnispreis in München

Glückwunsch zum Fünfundsechzigsten

Markus Rinderspacher, Vorsitzender der SPD-Fraktion im bayerischen Landtag, und Volkmar Halbleib, Parlamentarischer Geschäftsführer und Vertriebenenpolitischer Sprecher, haben der SG herzlich zum Fünfundsechzigsten gratuliert:

Wir erinnern uns in großer Dankbarkeit an den von bayerischen Sozialdemokraten gemeinsam zurückgelegten politischen Weg seit der Gründung der "Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten" im November 1951 in Brannenbürg.

In all diesen Jahrzehnten haben die Gemeinschaft der Vertriebenen, unser Land und unsere Partei sehr viele bereichernde Impulse von "Seligern" erhalten, sei es in vielen Ortsvereinen, die ohne deren Engagement gar nicht entstanden wären, sei es an der Spitze von Landesverband und Fraktion durch Persönlichkeiten wie Volkmar Gabert, sei es das unermüdete Brückenbauen über den Eisernen Vorhang nach Tschechien und in die Slowakei.

Ohne dieses jahrzehntelange Bemühen wäre nicht nur die Erinnerung an das politische und kulturelle Erbe der Sudetendeutschen verblasst, sondern auch die von anderen lange vehement bekämpfte Verständigungspolitik hätte nicht so reiche Früchte getragen und zu den heute gutnachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen geführt. Besonders Bayern darf heute dankbar für die Vorreiterrolle der Seliger-Gemeinde sein.

Dass diese geschichtliche Leistung nicht nur von uns bayerischen Sozialdemokraten so gesehen wird, sondern auch von den tschechischen Sozialdemokraten einschließlich von Ministerpräsident Sobotka, zeigt die wunderbare Auszeichnung der Ehrenvorsitzenden der Seliger-Gemeinde Olga Sippl mit der hohen Karel-Kramář-Verdienstmedaille der Tschechischen Republik.

Liebe Freunde, die Seliger-Gemeinde kann und darf sich mit 65 nicht in den Ruhestand verabschieden. Sie wird gebraucht! Denn angesichts der Herausforderungen unserer Zeit - dem neu aufkommenden Nationalismus in Europa die Stirn zu bieten, die europäische Idee neu zu beleben, Menschenrechte zu verteidigen, Minderheiten zu schützen und nicht zuletzt Flüchtlingen in unserem Land Schutz zu bieten und sie in unsere Gesellschaft zu integrieren - ist der Traditions- und Erfahrungsschatz der Seliger-Gemeinde aktueller denn je. In diesem Sinne grüßen wir Euch herzlich.

Europa-Manifest

Die SG hat auf ihrer Bundesversammlung am 30. Oktober 2016 in Bad Alexandersbad folgende Proklamation verabschiedet:

Wir können und wir werden Europa schaffen!

(Willy Brandt, Rede vor dem Europäischen Parlament 1973)

Europa wird sein ein Bund freier Völker oder es wird nicht sein. (In Anlehnung an eine Formulierung Josef Seligers für das Brünnener Nationalitätenprogramm von 1899.)

„Ein Gespenst geht um in Europa.“ Längst überwunden geglaubte Phantasievorstellungen von Nationalökonomie, Intoleranz gegenüber Religionen oder verschiedene Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit gewinnen an Zuspruch. Die europäischen Rechtspopulisten in Frankreich, Großbritannien, Ungarn, den Niederlanden, Belgien, Polen, Tschechien, Österreich oder Deutschland, um nur einige zu nennen, versprechen einfache Lösungen, die in der Vergangenheit mehrfach zu Katastrophen geführt haben.

Die Frauen und Männer der Erlebnissgeneration, welche das Grauen des Zweiten Weltkrieges oder die Zeit der Not kurz danach selbst erlebt haben, warnen vor einem Wiederaufleben des Nationalismus in Europa. Die nachfolgenden Generationen haben Europa zusammenwachsen sehen und die Jüngsten unter uns kennen nur ein

gemeinsames Europa ohne Grenzen und sehen darin eine hoffnungsvolle Zukunft.

Politiker aller Parteien wie Kurt Schumacher, Konrad Adenauer, Bruno Kreisky, Olof Palme, Willy Brandt, Helmut Kohl, Helmut Schmidt oder Hans-Dietrich Genscher, welche die Schrecken des Zweiten Weltkrieges erlebt hatten, setzten alles daran, einen neuen Krieg durch ein vereintes Europa zu verhindern. Heute sehen wir mit Besorgnis, dass nachgeborene Politiker und Lobbyisten verschiedenster Interessengruppen wieder anfangen, am „Gemeinsamen Haus Europa“ an allen Ecken und Enden zu zündeln.

Wir halten es für unsere Pflicht, jetzt, in einer Phase der europäischen Geschichte, wo immer weniger Zeitzeugen und Mahner unter uns sind, vor dem Zerfall Europas und den Schrecken des Krieges zu warnen.

Wir treten ein für:

- ✚ ein Europa der freien Völker in Freundschaft, Frieden und gutnachbarschaftlicher Zusammenarbeit;
- ✚ den Schutz der Grundrechte und bürgerlichen Freiheiten der Bürger sowie der Meinungs-, Presse- und Glaubensfreiheit in Europa sowie das Recht auf Information;
- ✚ die Erhaltung des Friedens, für Abrüstung und für eine Armee allein zu Verteidigungszwecken;
- ✚ die Stärkung des demokratisch gewählten Europaparlaments;
- ✚ ein Europa ohne Diskriminierung, in dem Pluralismus, Toleranz, Gerechtigkeit, Solidarität und die Gleichheit von Frauen und Männern gelebt werden.

Nie wieder Krieg!

SG-Jahresseminar in Bad Alexandersbad

Vom 28. bis 30. Oktober traf sich die SG zu ihrer Bundesversammlung wieder im oberfränkischen Bad Alexandersbad. Ein Vortrag am Sonntag von Professor Michael Schwartz vom Institut für Zeitgeschichte München/Berlin, der das vom BdV in Auftrag gegebene Buch zu den NS-Verstrickungen der BdV-Funktionäre federführend erarbeitet hat und daher als profunder Kenner der Biografie von Wenzel Jaksch gelten kann, sollte das Gedenkjahr Wenzel Jaksch - Sudetendeutscher und Europäer anlässlich seines 50. Todesjahres abschließen. Die Teilnehmerschar war, trotz einer durch die erste Grippe-Welle dezimierte, eine ganz besondere: So hatte sich die mitt



Olga Sippl und Jan Hon

lerweile 96 Jahre zählende Ehrenvorsitzende Olga Sippl auf den Weg nach Oberfranken gemacht, wo sie auf den 89-jährigen Reichenberger Erwin Scholz und den 86-jährigen Jaksch-Preisträger von 2011 Jan Hon traf. Aber auch vom diesjährigen Jaksch-Preisträger, dem Oberbürgermeister von Brünn, wurde in der Person von Jaroslav Ostrčil ein Vertreter nach Bad Alexandersbad geschickt, der herzliche Grüße von Petr Vokřal übermittelte.

Thematischen Auftakt bildete am Freitagabend der Vortrag der SPD-MdB Rita Hagl-Kehl. Ausgehend von ihren heimatlichen Erfahrungen im bayrisch-tschechischen Grenzgebiet, wo sie die rasanten Veränderungen im nachbarschaftlichen Zusammenleben zwischen Deutschen und Tschechen beobachtet, schlug sie einen Bogen zur politischen Situation, zu den deutsch-tschechischen Beziehungen und zu den Entwicklungen in Europa.

Am Samstag folgten dann zwei Vorträge, die die Erste Tschechoslowakische Republik in den Blick nahmen. Šárka Navrátilová, eine

junge Historikerin, die an der Karlsuniversität studierte, beschäftigte sich mit der Geschichte der Sozialdemokratie im Brünn der 20er und 30er Jahren, wobei sie das bisher eher stiefmütterlich behandelte kommunalpolitische Wirken darstellte. Auch Olga Sippl hörte aufmerksam zu und intervenierte mit zwei wichtigen Namen der DSAP-Parteigeschichte: Ludwig Czech, der langjährige Vorsitzende und Minister auf nationaler Ebene von 1929 bis 1938, stammte aus Brünn und prägte die dortige Sozialdemokratie und die mit der Familie Czech befreundete Dora Müller, die der SG sehr verbunden war und viel für die Erinnerungsarbeit geleistet hatte.

Dann ging es in einem Vortrag von Thomas Oellermann (Prag) um den Protest von sudetendeutschen Sozialdemokraten gegen die Olympischen Spiele 1936 in Berlin. Er schilderte die Heterogenität der olympischen Bewegung. So gab es mehrere Arbeiterolympiaden in den 20er und 30er Jahren, die Ausgangspunkt für die spätere Kritik an den Spielen bildete. Bei diesen offiziellen Olympiaden seien nur verkappte Berufssportler gestartet, während bei den Arbeiterolympiaden ausschließlich Amateure aktiv gewesen wären, analysierte man damals. Interessant war auch das Detail, dass es noch in Zeiten der Habsburger Monarchie keine eigene cisleithanische oder habsburgische Mannschaft gegeben habe, sondern ein Böhmisches Olympisches Komitee existierte, das dann auch Sportler schickte. Oellermann nannte vor allem Namen von sudetendeutschen Sportlern, die zur Olympiade in der tschechoslowakischen Mannschaft 1936 antraten und die Medaillen vor allem im Wintersport gewannen, und ihren weiteren Lebensweg. Der Protest, der sich in der 1. ČSR vor allem durch den erstmals stattgefundenen Fackelzug nach Berlin und durch die Tschechoslowakei regte, hatte politische Gründe, die auch sudetendeutsche Arbeitersportler artikulierten. Den Jubel der Bevölkerung zeigte Oellermann mit Fotos und Zeitungsausschnitten.

Am Abend gestalteten Ralf Pasch und Peter Manteuffel ein musikalisch-poetisches Projekt am Klavier und mit Saxophon, das eigentlich ein fiktives Gespräch zwischen Pasch und seinem Großvater präsentierte. Es beruhte auf einem 900-seitigen Lebenspamphlet, das der aus dem Riesengebirge stammende Großvater seinem Enkel hinterlassen hatte und das Pasch nun hinterfragte. Die jazzigen Einlagen des gebürtigen Pragers Manteuffel, der 1980 in die Bundesrepublik floh, beschwingten das erfreute Publikum und ließen es in einen geselligen Abend übergehen.

Am Sonntag entboten der Bürgermeister von Bad Alexandersbad Peter Berek (CSU) und der Sprecher der Sudetendeutschen Bernd Posselt ihre herzlichen Grüße. Peter Berek verwies in der kurzen Charakterisierung seiner Gemeinde mit nicht einmal 1.000 Einwohnern auf den starken Willen der Gemeinde, deren Kurbadtradition darnieder lag, mit einer Ausrichtung auf ein von den Bürgern selbst betriebenes Bad den Ort wieder neu aufzustellen.

Bernd Posselt würdigte in seiner kurzen Ansprache die SG mit ihren in verschiedensten Funktionen für die Sudetendeutschen tätigen Mitglieder. Besonders hob er Birgit Kern hervor, die erst kürzlich zur Vorsitzenden des Böhmerwaldvereins gewählt wurde. Die SG sei mittlerweile so aktiv wie seit Zeiten von Wenzel Jaksch nicht mehr. Der Reformkurs der Landsmannschaft würde durch die SG tatkräftig unterstützt, wofür er danke. Er machte drei politische Punkte geltend. Die sudetendeutsch-tschechischen Beziehungen seien so gut wie noch nie. Was in den letzten zwei Jahren möglich wurde, hätte man vor fünf Jahren nicht für möglich gehalten. Die aktuelle Flüchtlings- und Vertriebenenfrage bedarf auch einer Antwort der Vertriebenenverbände. Natürlich sei die aktuelle Lage nicht gleichzusetzen mit der Zeit vor 70 Jahren. Aber gemeinsam sei die Opferperspektive, die man einnehmen müsse, und die gemeinsame Wurzel von Vertreibung, nämlich die Idee der Homogenisierung einer Gesellschaft, die andere Ethnien, Sprachen verdrängen will. Und schließlich nahm Posselt die Proklamation zur Hand, erarbeitet vom bayrischen Landesverband der SG, die überarbeitet und einstimmig verabschiedet wurde. Posselt betonte seine volle Unterstützung für die wichtigste Aufgabe im 21. Jahrhundert: die Vollendung eines föderativen Europas. Er beschrieb die Gefahren populistischer Netzwerke, die mit den niedrigsten Instinkten, Neid und Hass, die europäische Einigung zerstören wollten.

Die biografischen Schlaglichter, die Professor Michael Schwartz auf Wenzel Jaksch warf, kamen bei den Anwesenden gut an. Er

zeichnete ein differenziertes Bild von Wenzel Jaksch als europäischen Föderalisten sowie als Flüchtling und Vertriebenen im Exil und in der bundesrepublikanischen neuen Heimat. Sein Vortrag wird in der Schriftenreihe der SG erscheinen.

Überraschung: Waldemar Deischl von der Münchner SG-Gruppe streckte die Arme in die Höhe und präsentierte zwei Birnenquitten, die die Reichenberger Teilnehmer vom im letzten Jahr gepflanzten Baum heuer pflücken konnten und mitbrachten. „Das sind die Früchte unserer Arbeit“, sagte Deischl, „in zwei Jahren werden wir Lindenblütentee aus Langstrobnitz von der heuer gepflanzten Linde am Geburtsort von Wenzel Jaksch anbieten können.“ Mit dem von Olga Sippl ausgelobten Förderpreis wurden mit Peter Kögler aus Ansbach und Peter Schmid-Rannetsperger, der in Waldkraiburg unter anderem eine hochinteressante Vortragsreihe initiierte, zwei wichtige Stützen ausgezeichnet.

Und das jüngste Mitglied (13), das mit seinen Großeltern Renate und Peter Heidler kam und vor Kurzem zum Jugendvertreter im Landesvorstand der SG Bayern gewählt wurde, soll nicht unerwähnt bleiben: Jason Wirth (Foto: mit Olga Sippl). Er rundete die sehr gelungene Veranstaltung in Bad Alexandersbad mit seinem ersten Auftritt am Rednerpult ab.



Ulrich-Miksch und Fotos

Neugründung einer SG-Regionalgruppe

Am 19. November fand im Landshuter Hof in Straubing die Neugründung der Regionalgruppe Niederbayern-Oberpfalz der SG statt. SPD-MdB Rita Hagl-Kehl wurde zur Vorsitzenden gewählt, und Ko-Bundeschvorsitzender der SG Dr. Helmut Eikam sowie Vorsitzender des SG-Landesverbandes Bayern Peter Heidler freuten sich über starke Vernetzung der neuen Gruppe in der Region

Peter Heidler konnte eine ganze Reihe von Mitgliedern und hochkarätigen Gästen in Straubing begrüßen und stellte die SG kurz vor. „Die Nachfolgeorganisation der sudetendeutschen Sozialdemokraten steht für Werte in einer Zeit, wo Werte ins Wanken geraten sind“, so Heidler, der das Zusammenspiel von Flucht, Vertreibung, Ankommen in der neuen Heimat und Integration - gerade im Bezug zur aktuellen Flüchtlingspolitik - darstellte. Zwar sei die heutige Zuwanderung nicht direkt vergleichbar mit der Vertreibung der Sudetendeutschen, aber Heidler sah viele Parallelen. Er verwies in seiner emotionalen Rede auf die im Grundgesetz verankerten Menschenrechte und bedauerte, dass aktuell „auch diese Werte infrage gestellt werden“. Heidler erinnerte an seine eigene Familie, die per Dekret von Österreichern (Böhmen) zu Tschechen und schließlich zu Deutschen erklärt wurden. Die Aufarbeitung der Geschichte dürfe nicht von Rache und Vergeltung geprägt sein, sondern vom Willen zum Neuanfang. In einer Reihe von Grußworten zeigten sich die Verwurzelung der SG in der Region und die gute Vernetzung der neuen Regionalgruppe.

Eikam beschrieb in seinem Impulsreferat die Probleme vieler großer Ortsgruppen, geeigneten und bereitwilligen Nachwuchs für die Vorstandschaften zu finden. Die Regionalgruppe Niederbayern-Oberpfalz sei ein hoffnungsvoller Schritt, und vielleicht zeige sie den Weg zu größeren, funktionierenden Einheiten auf, denn es gelte weiter, die Werte und Erfahrungen der SG zu vertiefen und zu verbreiten. Er gab einen kurzen historischen Überblick über die Entwicklung von der DSAP zur SG, vor allem in Bezug auf den Widerstand gegen das NS-Regime und die Verfolgung der sudetendeutschen Sozialdemokraten unter Hitler. Eikam erinnerte dabei an die Solidarität der tschechischen und vor allem schwedischen Sozialdemokraten, die vielen Genossen das Leben gerettet habe. Er stellte dar, dass die sudetendeutsche Sozialdemokratie, zumindest statistisch, die größte Sozialdemokratische Partei der Welt gewesen sei, denn von den 3,8 Mio. Einwohnern seien 90.000 Mitglieder gewesen. Davon haben sich rund 30.000 nach Deutschland gerettet, wie die großen Veranstaltungen mit 35.000 und 25.000 Teilnehmern nach dem Krieg ge-

zeigt hätten. Viele Gründungen von SPD-Ortsvereinen – auch in der Region – gingen von Sozialdemokraten aus. Eikam erklärte, dass die SG vermehrt ihr politisches Gewicht einbringen werde, angefangen mit der aktuellen Europa-Proklamation, die von der Bundesversammlung einstimmig beschlossen wurde. Wichtige Impulse zum weltweiten Thema Vertreibung, aber auch die nötige Handlungskompetenz seien bei der SG verortet. Den Kampf gegen Faschismus in Verbindung mit der Integration und dem Zusammenhalt Europas sehe er als zentrale Aufgabe der Zukunft. Dabei seien auch die Gründung einer politischen Gruppe der SG in Tschechien und die enge Zusammenarbeit mit der Ackermann-Gemeinde u. ä. Gruppierungen Ziele für die Zukunft. „Freiheit und soziale Gerechtigkeit müssen mehr in unseren politischen Fokus gestellt werden“, so Eikam.

Schließlich ging er noch auf die Beneš-Dekrete ein. Das darin festgeschriebene Straffreiheitsgesetz, das bei Verbrechen gegen Deutsche Straffreiheit garantiere, sei mit europäischen Werten nicht vereinbar und müsse von der Tschechischen Republik zurückgenommen werden. „Unrecht kann nicht einfach zu Recht erklärt werden.“

Der Vorstand der Regionalgruppe Niederbayern-Oberpfalz wurde einstimmig gewählt. Abschließend stellten Bruno Dengel und Rainer Pasta die neue Homepage des SG-Landesverbandes Bayern vor. Ab sofort haben alle Ortsgruppen des Landesverbandes Bayern die Möglichkeit, sich auf der Homepage www.Seliger-Gemeinde-Bayern.eu zu präsentieren bzw. einzubinden. Historische Begebenheiten, wichtige Persönlichkeiten und der „neue Weg“ der SG sind, neben Links zum Bundesverband und zum Jugendbeauftragten, anwählbar.



Gut vernetzt: Der neue Vorstand der SG-Regionalgruppe

In ihrem Schlusswort bedankte sich die SG-Regionalgruppen-Vorsitzende Rita Hagl-Kehl, SPD-MdB, die als Mitglied im Sudetendeutschen Rat zur SG gekommen war, für das entgegengebrachte Vertrauen; sie freue sich auf die Zusammenarbeit mit den Vorstandskollegen. Sie erklärte die Schlüsselrolle der Region Niederbayern-Oberpfalz im Herzen Europas bei der europäischen Integration und betonte die Wichtigkeit zur Rückbesinnung auf die eigene Herkunft, „denn Menschen ohne Wurzeln sind in stürmischen Zeiten nicht standhaft, eben wie ein Baum ohne Wurzeln“.

Rainer Pasta (und Foto)

Gedenktafel am Geburtshaus von Volkmar Gabert

Im tschechischen Dreihunken/Drahunsky bei Teplitz im Sudetenland ist eine Gedenktafel für Volkmar Gabert an dessen Geburtshaus enthüllt worden. Der 2003 verstorbene Politiker war von 1962 bis 1976 Vorsitzender der SPD-Fraktion im Bayerischen Landtag und von 1963 bis 1972 zugleich SPD-Landesvorsitzender. Der gebürtige Sudetendeutsche hat sich insbesondere für die Aussöhnung zwischen seinem Geburtsland und Deutschland verdient gemacht. Die Vizepräsidentin des Bayerischen Landtags und das Vorstandsmitglied der SPD-Fraktion Inge Aures würdigte dies in ihrer Rede: „Gabert gehörte zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der bayerischen SPD. Er hat die Verständigung zwischen Deutschland und Tschechien maßgeblich vorangetrieben und war in beiden Ländern hochgeachtet. Seine Stimme hatte Gewicht. Sie wurde gehört - bis hinauf in die Prager Burg zu Zeiten von Staatspräsident Václav Havel. Er hat mitten in den dunklen Zeiten des Kalten Krieges den Grundstein dafür gelegt, dass sich Tschechien und Bayern heute als gute Nachbarn verstehen. Er hat Großes geleistet und gehört zu den Wegbereitern der bayrisch-tschechischen Verständigung.“

Aures würdigte außerdem die Verdienste Gaberts für die bayerische SPD. In seiner Zeit als Landesvorsitzender erreichte sie ihre besten Ergebnisse bei Landtagswahlen (1962: 35,3 Prozent und



Inge Aures mit dem Bürgermeister von Dreihunken Petr Pipal (links) und Peter Wesselowsky von der Seliger-Gemeinde

1966: 35,8 Prozent). Drei Jahre lang, von 1976 bis zu seinem Ausscheiden aus dem Landtag 1979, war er Vizepräsident des Bayerischen Landtags, bevor er von 1979 bis 1984 als Abgeordneter dem Europäischen Parlament angehörte. Bis zu seinem Tod war Gabert Ehrenvorsitzender der Seliger-Gemeinde.

„Untrennbar verbunden mit seinem Namen ist sein hartnäckiger Einsatz bei den beiden Volksbegehren zur Gemeinschaftsschule sowie zur Rundfunkfreiheit“, erklärte die SPD-Politikerin weiter. „Volkmar Gabert war seiner Zeit voraus und hat bereits damals erkannt, was für das gesamtgesellschaftliche Zusammenleben ein wichtiger Eckpfeiler ist.“

Ulrich Miksch (und Foto)

Gedenken an Wenzel Jaksch in Wiesbaden

Am 50. Todestag von Wenzel Jaksch, dem 27. November 2016, versammelten sich Mitglieder der SG und der Familie am Grab auf dem Dotzheimer Friedhof in Wiesbaden zur Kranzniederlegung. Es war wie vor 50 Jahren: ein Sonntag und der 1. Advent.

Das offizielle Gedenken fand zwei Tage später, von der SPD-Fraktion veranstaltet, im Hessischen Landtag statt. Im Medienraum des Landtages konnte Heinz Lotz, stellvertretender Sprecher für Heimatvertriebene der SPD-Landtagsfraktion, zahlreiche Gäste begrüßen, darunter Reinfried Vogler als Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft, den Vizepräsidenten des BdV und Ko-Vorsitzenden der SG Albrecht Schläger. Heinz Lotz erinnerte in seinen Eingangsworten an den engagierten Politiker Wenzel Jaksch, der zwar nicht unbestritten war, aber der eben vehement für seine Ziele einstand und damals für die Sozialdemokratie, die SG und die Beseitigung des Leides von Geflüchteten eintrat. Es sei ihm dabei meist um Lösungen gegangen und nicht um das Wälzen von Problemen. Insofern bräuchten wir heute einen Wenzel Jaksch, wo die Integration der Flüchtlinge so viele Ängste schürt und die Menschlichkeit zu verschwinden droht. Sein „Know How“, wie er es im Hessenplan Anfang der 50er Jahre mit entwickelte, wäre heute genauso gefragt.

Dann trat Thorsten Schäfer-Gümbel, stellvertretender SPD-Parteivorsitzender, Vorsitzender der SPD-Hessen und Fraktionsvorsitzender im Hessischen Landtag, ans Rednerpult und begrüßte vor allem die Familie: Sohn George mit Ehefrau Carmen sowie die aus Steyr gekommene Familie Seidl, zu der Wenzel Jaksch engste Kontakte bis zu seinem Tode pflegte. Schäfer-Gümbel würdigte Jaksch als großen Sozialdemokraten und Europäer. Auch bei ihm fielen die Stichworte Vertriebene, Flüchtlinge und der Hessenplan.

Die konkreten Ausführungen zum Leben Jakschs und der Bedeutung des Hessenplans lieferte Helena Pässler, Landesvorsitzende der SG in Hessen. Ausgehend von ihrer Biografie, sie wuchs in Praseditz (heute eingemeindet in Teplice) auf und ging mit ihrer Familie in den 60er Jahren in die Bundesrepublik, wo sie heute in Wiesbaden lebt und als Schulleiterin arbeitet. Sie schilderte Wiesbaden und Teplitz-Schönau als Schicksalsstädte für Wenzel Jaksch. Was nicht so falsch ist, auch wenn man in Wenzel Jaksch zuerst den Böhmerwäldler sieht. Seine politische Karriere in der 1919 neu gegründeten DSAP begann in der Tat in Teplitz-Schönau, wo er durch den Generalsekretär der Partei, Karl Cermak, in die Parteileitung zu Josef Seliger geholt wurde. Teplitz-Schönau und sein nordböhmisches Umfeld mit seinen Braunkohlerevieren und den deshalb dort angesiedelten Industrien war das Zentrum der sudetendeutschen Arbeiter-

bewegung. Pässler erinnerte daran, dass Jaksch schon als Abgeordneter des Prager Parlaments, zu dem er 1929 gewählt wurde, auch Tschechisch lernte, weil die tschechischen, teilweise sehr national gesinnten Abgeordneten den Saal verließen, wenn er ans Rednerpult trat und deutsch sprach. Dies änderte sich, als er seine Reden auf Tschechisch hielt. Nach Flucht und Exil in London kam Jaksch schließlich nach Wiesbaden, wo er als hoher Beamter maßgeblich an der Erstellung des sogenannten Hessenplanes beteiligt war. Danach wurden 100.000 Heimatvertriebene umgesiedelt aus dem von hoher Arbeitslosigkeit betroffenen und wenig industrialisierten Nordhessen in das händeringend Arbeiter suchende Südhessen. 25.000 neue Wohnungen entstanden. Pässler identifizierte zwei Väter des Hessenplans: Peter Paul Nahm, den hessischen Staatsbeauftragten für das Flüchtlingswesen – ein Einheimischer und CDU-Mitglied – und Wenzel Jaksch, den Leiter des Landesamtes für Flüchtlinge – ein Neubürger und SPD-Mitglied. Sie schufen damit die wirtschaftliche Eingliederung der Vertriebenen bei größtmöglicher Nutzung ihrer beruflichen Fähigkeiten. Neubürger und Einheimische fanden auf einem mühevollen Weg eine gemeinsame Identität als Hessen. Dies seien wohl auch die Herausforderungen der heutigen Tage.



Reinfried Vogler, Helena Pässler, Thorsten Schäfer-Gümbel, George und Carmen Jaksch, Albrecht Schläger, Markus Harzer

Aber Pässler erinnerte auch an ihre Ankunft in Nürnberg zwanzig Jahre nach der Vertreibung der allermeisten Sudetendeutschen. Man empfing sie mit den Worten: „Wann nimmt das denn endlich ein Ende mit den Flüchtlingen?“ Darauf antwortete Pässler heute mit der ernüchternden Erkenntnis: „So lange es Kriege, Hunger, religiösen Fanatismus, aber auch Umweltkatastrophen gibt, wird es kein Ende, wird es Flüchtlinge geben.“

Schließlich schilderte Pässler die letzten Lebensstunden Wenzel Jakschs. Seine Fahrt am 27. November 1966 mit seiner Frau Joan am Steuer sollte ins Schloss Reinhartshausen führen, um mit dem Vorsitzenden des französischen Vertriebenenverbandes und führenden Mitgliedern des BdV die weitere Zusammenarbeit zu besprechen. Auf dem Weg dorthin ereignete sich der Unfall. „Ein furchtbar tragisches, menschliches Unglück“, sagte Pässler. Tragisch war es aber auch, weil die Straße, wo sich der Unfall ereignete, 11 Jahre zuvor von der Wiesbadener Stadtverordnetenversammlung in Erinnerung an Teplitz-Schönau in Schönauer Straße benannt wurde, da sich in dem Wohnviertel viele sudetendeutsche Vertriebene angesiedelt hatten.

Für die musikalische Umrahmung sorgte ein Holzbläsertrio der Wiesbadener Musikakademie unter der Leitung von Thomas Eckhardt. Drei Musiker mit einem Fagott und zwei Klarinetten spielten Stücke des Haydn-Schülers Ignaz Josef Pleyel und hinterließen eine besinnliche Stimmung im Gedenken an einen großen sudetendeutschen Politiker, der auf so tragische Weise vor 50 Jahren aus dem Leben schied.

Ulrich Miksch (und Foto)

Nachruf auf einen Freund

Von Olga Sippl

Max Mannheimer starb am 23. September in München.

Es war wie ein Versuch von Wiedergutmachung, was nach seinem Tode in den Medien über ihn publiziert wurde. Der Jude, der trotz

Verlustes nahezu der gesamten Familie und eigenem qualvollem Schicksal im Dritten Reich zum Warner und nicht zum Ankläger wurde, darf aber nicht nur einseitig betrachtet werden.

Max, der seinen letzten Brief an mich vom 14. März mit dem Satz beendete: „Wir wollen gemeinsam dafür arbeiten, dass die Gesellschaft humaner wird.“, machte keinen Unterschied zwischen rassisch und politisch Verfolgten. Er hat es in unzähligen Zeitzeugengesprächen in Schulen, Gymnasien, vor jungen und alten Zuhörern immer wieder betont. Er kannte keinen Unterschied zwischen Stand und Herkunft, obwohl er sich immer zu seiner Heimat Neutitschein in der Tschechoslowakei (nicht Sudetenland!) bekannte. Er konnte sich in sieben Sprachen mit den Menschen unterhalten.

Stets erinnerte er sich mit großer Dankbarkeit daran, dass er den Mut zu einem neuen Leben und einem Neuanfang in Deutschland seiner zweiten Frau Elfriede (Fritzi) zu verdanken hat. Mit ihr und ihren Eltern war er in einem ANTIFA-Transport nach München gekommen. Sie war im Widerstand, stellte sich in München der SPD sofort zur Mitarbeit zur Verfügung. Damals lernte ich die spätere Stadträtin und ihre Familie kennen. Nach ihrem frühen Tod 1964 wurde Max auch im Gedenken an Fritzi selbst aktiv. Er engagierte sich vor allem bei der Lagergemeinschaft Dachau, machte Führungen und knüpfte Kontakte, brachte schließlich mit Unterstützung von Dr. Hans-Jochen Vogel in der Vereinigung *Gegen Vergessen – für Demokratie* seine Erinnerungen im *Späten Tagebuch* heraus. Er reiste zu Zeitzeugengesprächen durch die ganze Republik.

Mit besonderem Stolz nahm er 2008 den Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis der SG entgegen. Spontan spendete er das Preisgeld für die Errichtung einer Gedenktafel für Häftlinge aus seiner Heimat im ehemaligen Lager Flossenbürg. Sein Bekanntheitsgrad war inzwischen so hoch, dass er zur Symbolfigur der Verfolgten wurde. Stets bekannte er sich zu seiner politischen Überzeugung. Und die Mitgliedschaft in der SPD und der SG waren für ihn und seine Tochter Eva Fässler ganz selbstverständlich.

Im Sudeten-Jahrbuch 2003, das ich als Freundschaftsgabe zum 80. Geburtstag von Volkmar Gabert gestaltet hatte, schrieb Max unter den Titel *Gruß eines jüdischen Zeitgenossen* folgendes: „Je älter man wird, desto mehr schätzt man es, Freunde zu haben. Wichtig ist, dass es Menschen sind, die ein Herz für andere haben und das nicht nur mit Worten, sondern mit Taten beweisen.“ Trotz seiner vielen Anerkennungen und Auszeichnungen war seine Gesinnungsgemeinschaft sein engster Freundeskreis.

Neue Vorsitzende des deutschen Böhmerwaldbundes



Birgit Kern, die langjährige und derzeitige Schatzmeisterin der SG Baden-Württemberg, wurde zur Bundesvorsitzenden des großen Heimatverbandes der Böhmerwäldler gewählt. Sie setzt die Familientradition sowohl politisch wie auch heimatverbunden fort. Ihre Eltern Sepp und Lisa waren in der SG über Jahrzehnte sehr aktiv und funktionell eingebunden. Die Arbeit während ihrer Studentenzeit im Seliger-Archiv in Stuttgart und die Betreuung von Adolf Hasenöhl, der sowohl Bundesvorsitzender der SG als auch langjähriger Bundesvorsitzender des Deutschen Böhmerwaldbundes war, erweisen sich als beste Voraussetzung für ihre neue Aufgabe.

Birgit Kern verdient die hohe Anerkennung ihres Freundeskreises, dem sie nach wie vor treu bleiben wird. Wir wünschen ihr für diese neue Aufgabe viel Erfolg und alles Gute.

Helmut Letfuß

Demokratischer Populismus?

Der Wahlsieg des für viele Normalbürger weltweit mehr als fraglichen ordinären Milliardärs, Spalters und Steuerverweigerers Donald Trump in den Vereinigten Staaten wurde nicht nur in diesem Land mit Unverständnis und Kopfschütteln zur Kenntnis genommen. Das Wahlergebnis und die damit verbundene Problematik gehen in ihrer Bedeutung weit über die Grenzen dieser Weltmacht hinaus. Es wäre fatal, etwa zu meinen, dass dergleichen im gesitteten Europa unmöglich ist. Sicher, die Meinungsforschung lag daneben; eine große

Mehrheit der Presse und anderer Medien war der falschen Meinung, dass die Herausforderung Trump von der "normalen" Wählerschaft zurückgewiesen werden würde. Und nicht zuletzt war die in der Demokratischen Partei versammelte intellektuelle Führungsschicht Amerikas davon überzeugt, dass ihre auf Vernunft basierende Ablehnung des Primitivlings Trump auch dem Urteil der meisten Wähler entspricht. Es war ein großes Fehlurteil, wobei fraglich bleibt, ob gegen Trump und seine primitiven Anhänger sehr viel hätte unternommen werden können. Deutliche Worte und zugleich ein Eingeständnis der Hilflosigkeit?

Wir können nicht ignorieren, dass auch das in der Nachkriegszeit entstandene demokratische Europa inzwischen von ähnlichen Tendenzen wie den eben beschriebenen bedroht wird. Der antidemokratische Populismus von Trump und Co. hat auch in Europa, und zwar schon länger, als vielen von uns bewusst ist, eine erhebliche Anhängerschaft. Denken wir an Geert Wilders in den Niederlanden, an Marie Le Pen in Frankreich, an den Rückzug der Briten aus der Europäischen Union, an die Verweigerungshaltung der osteuropäischen Nachbarn gegenüber den Flüchtlingen - und nicht zuletzt auch an die Pegida- und AfD-Anhänger in Deutschland. Sie alle eint nationaler Egoismus, Fremdenfeindlichkeit und Misstrauen gegenüber althergebrachten politischen Institutionen, Religionen und internationaler Wirtschaft. Derartige Tendenzen sind grundsätzlich antidemokratisch, obwohl ihre Wortführer auch in demokratischen Parteien vertreten sind. Sie bedürfen eines liberalen politischen Systems für die Durchsetzung ihrer Anliegen. Wie dies alles funktioniert, hat Donald Trump in den Vereinigten Staaten gezeigt.

Seit dem Ende des Ersten Weltkrieges vor beinahe einhundert Jahren sind die Vereinigten Staaten hin- und hergerissen zwischen nationalen und internationalen Interessen. Für moderne, im Welthandel engagierte Staaten wie die USA oder Deutschland ist das eine vom anderen kaum zu trennen. Die Globalisierung ist daher eine inzwischen weltumfassende und nicht nur nationale Herausforderung, ungeachtet des Umstandes, dass heutzutage mehr Arbeitsplätze von der Rationalisierung vernichtet werden als von der Verlagerung in Billiglohnländer. In den USA und auch in anderen Industrieländern der Welt geht es jedoch heutzutage um noch viel mehr: Wir müssen den Klimawechsel und dessen Konsequenzen zu beherrschen lernen und dabei auch die simplen Einwände von Trump und Kollegen entkräften. Wir müssen begehbbare Wege finden gegen die nationalistische Abschottung gegenüber der zunehmenden Migration, aus Südamerika genauso wie aus den Ländern des Nahen Ostens und Afrika. In den Vereinigten Staaten kommt hinzu, dass das Bildungssystem an Qualität verliert, die unteren Schichten zunehmend ausschließt und für alle bald unbezahlbar wird. Und wenn Herr Trump sich durchsetzt, dann wird auch die Hoffnung auf ein finanzierbares Gesundheitssystem eine Illusion bleiben. Demokratie beinhaltet ein Minimum an gleichen Chancen für alle. Den neuen Herren der Weltmacht USA scheint dies alles nur wenig zu bedeuten. Und Europa ist aufgerufen zur Wachsamkeit gegenüber ähnlichen Tendenzen auf dem alten Kontinent.

Martin K. Bachstein

Erinnerungsorte, Teil 12

Erst einige Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs konnte Wenzel Jaksch aus seinem Londoner Exil nach Deutschland kommen, wo er sich der SPD anschloss und für diese 1953 in den Bundestag einzog. Jaksch war somit der einzige sudetendeutsche Sozialdemokrat, der sowohl dem tschechoslowakischen Parlament der Zwischenkriegszeit als auch dem Bundestag angehörte. Dies kann in Zeiten, da wir uns in Europa leider wieder auseinanderzuleben scheinen, nicht oft genug betont werden. Jaksch verbindet die tschechoslowakische und deutsche demokratische Kultur. Aus diesem Grunde sei die letzte Folge der Erinnerungsorte im Jahr 2016 dem Deutschen Bundestag gewidmet, in dem neben Jaksch auch weitere sudetendeutsche Sozialdemokraten wirkten. Das Parlament, damals in Bonn und nicht in Berlin, steht somit sinnbildlich auch für einen Grundzug sudetendeutscher sozialdemokratischer Politik: die Dinge im demokratischen Prozess in den Parlamenten verändern und besser machen.

Im Untergeschoss des Reichstagsgebäudes erinnern Wände aus Metallkästen an die demokratisch gewählten Mitglieder von Reichs- und Bundestag zwischen 1919 und 1999, dem Jahr, in dem die Regierung nach Berlin umzog. Es handelt sich um eine Installation des französischen Künstlers mit jüdisch-ukrainischen Wurzeln Christian Boltanski mit dem Titel *Archiv der Deutschen Abgeordneten*. Eine dieser Metallkästen erinnert auch an Wenzel Jaksch, den deutschen Demokaten aus Böhmen.

Thomas Oellermann

Neue Mitglieder

Wir freuen uns über den Eintritt von

Christa **Eichler**, Neusäss,
Christian **Enders**, Lappersdorf,
Irene **Ilgmeier**, Straßkirchen,
Fredrik **Schwarz**, Schweden,

und begrüßen sie herzlich in unserer Gemeinschaft.

Langjährige Mitgliedschaften

Ein herzliches Dankeschön an alle Mitglieder, die uns seit vielen Jahren die Treue halten.

5 Jahre

Hannelore **Meder**, Rosenheim; Tobias **Pösel**, Lautertal; Elisabeth **Wohner**, Rosenheim.

10 Jahre

Dr. Matthias **Lauer**, Innsbruck; Sebastian **Macht**, Marktredwitz;
Erwin **Scholz**, Reichenberg (ČZ); Klaus **Zessner**, Homburg.

15 Jahre

Christine **Meindl**, München.

20 Jahre

Erich **Arbes**, Lappersdorf; Lilo **Drexler**, Nürnberg; Gerd **Geismann**, Sulzbach-Rosenberg; Peter **Wesselowsky**, Ochsenfurt.

30 Jahre

Birgit **Holler**, Werner **Holler**, Esslingen; Christa **Weiler**, Baltmannsweiler.

35, 45, 50 und 60 Jahre

Manfred **Haberzeth**, Windischeschenbach. Renate **Springer**, Vellmar. Margrit **Jüttner**, Kornwestheim. Anton **Gareis**, Dachau.

Die Brücke

Mitteilungsblatt der sudetendeutschen Sozialdemokraten

Bundesgeschäftsstelle der Seliger-Gemeinde, Oberanger 38, 80331 München, ☎ 089-597930

Redaktion: Dr. Martin K. Bachstein, Pöcking; Erni Bernhardt, Bonn (v.i.S.d.P.);

Ulrich Miksch, Berlin; Prof. Dr. Heimo Scherz, München, Renate Slawik, München

E-Mail: sg-bv@seliger-gemeinde.de; Internet: www.seliger-gemeinde.de

Bankverbindung: Stadtparkasse München, Konto 1002068938, BLZ 701 500 00

IBAN: DE60 7015 0000 1002 0689 38, BIC SSKMDEMM

(Die Herausgabe erfolgt mit finanzieller Unterstützung der Sudetendeutschen Stiftung.)

